Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 234 — Mittwoch, 8. Oktober 1930. — 33. Jahrgang.

Abschluß der Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern sind nunmehr abgeschlossen. Es handelte sich dabei nicht um Verhandlungen, sondern um offizielle Unterrichtung der Parteiführer über das Reformprogramm der Regierung. Auf die Aussprache über Einzelheiten hat sich der Reichskanzler nicht eingelassen. Er hat vielmehr gebeten, daß die Parteiführer eine Beschlußfassung ihrer Fraktion über ihre Stellungnahme zu dem Regierungsprogramm herbeiführen.

Auch bei der Unterredung der nationalsozialistischen Abgeordneten Frick und Göring unter Führung Hitlers, der sich offenbar die Oberkontrolle vorbehalten hatte, handelte es sich lediglich um die offizielle Unterrichtung der Nationalsozialisten über das Sanierungsprogramm des Kabinetts. Die Unterredung mit den nationalsozialistischen Abgeordneten war schon für einen früheren Zeitpunkt in Aussicht genommen, aber Hitler wollte mit dabei sein. Traut er seinen Getreuen nicht?

Die Taktik der Nationalsozialisten ist übrigens ganz klar. Goebbels hatte es in seiner brutalen Art dieser Tage ja selbst in aller Oeffentlichkeit in einer nationalsozialistischen Versammlung in Berlin ausgesprochen. Die Nationalsozialisten wollen garnicht positiv mitarbeiten. Das Kabinett Brüning und der Kanzler selbst werden zum Teil in nicht wiederzugebenden Worten und Ausdrücken beschimpft und geschmäht. Das Reformprogramm wird heruntergerissen und schlecht gemacht. Der „Völkische Beobachter". hat dieser Tage noch den Vorschlag eines Ueberbrückungskredits als „ein finanzpolitisches Verbrechen" bezeichnet und unter Hinweis auf eine frühere von Hilferding aufgenommenen Anleihe gesagt: „Der Zentrümler Brüning reiht sich würdig an den Juden Hilferding an."

Freilich sind die Nationalsozialisten in keiner angenehmen Lage, nachdem Brüning, was durchaus korrekt war, unter souveräner Nichtachtung der Schmähungen der Nationalsozialisten, sie vor die Frage der Verantwortlichkeit stellte. Nun müssen sie die Maske lüften, nun müssen sie Farbe bekennen. Aber heute schon ist es zu erkennen: sie **wollen,** ja sie **können** garnicht praktisch mitarbeiten, weil sie selbst vor aller Welt den niederschmetternden Nachweis ihrer vollendten Unfähigkeit liefern müssen. In demselben Augenblick, in welchem die Nationalsozialisten versuchen müssen, das, was sie versprochen haben, in die Tat umzusetzen, wäre die ganze Bewegung erledigt. Das wissen die Nationalsozialisten ganz genau, und darum müssen sie durch Pathos und Phrase, durch Lärm und Radau die „Stimmung", die in letzter Zeit schon ohnehin bedenklich nachgelassen hat, wieder aufpulvern.

Unterdessen geht Brüning — das muß ihm das ganze deutsche Volk danken — ruhig und sicher seinen Weg.

In immer weitere Kreise dringt die Erkenntnis, daß das Programm des Kabinetts der einzige Weg ist, um einem Finanzwirrwarr von unheilvollen Folgen ein Ende zu bereiten, und daß dieses Programm die einzige sachliche Möglichkeit für eine sachliche Behandlung aller in Betracht kommenden Fragen bietet.

Aber — um es immer wieder zu sagen — dieses Sanierungsprogramm ist ja nicht nur **innen** —, sondern auch **außenpolitisch** zu betrachten. **Es soll uns den Weg zur Freiheit ebnen dadurch, daß wir uns erst selbst freimachen!**

Entlassungsanträge bei Krupp

Essen, 8. Okt. Infolge Auftragsmangels hat die Firma Krupp die Entlassung von 2500 Arbeitern in vier Wochen beim Demobilmachungskommissar beantragt. In der Begründung des Gesuches heißt es, daß, während in den letzten Monaten trotz schlechter Wirtschaftslage es noch möglich gewesen war, die Belegschaft der Gußstahlfabrik zu beschäftigen, jetzt weitere Entlassungen nicht mehr zu vermeiden gewesen seien.

Beratungen der Mitglieder des Internationalen Arbeitsamtes.

Mtb. **Brüssel,** 8. Okt. Zu seiner alle drei Monate wiederkehrenden Verwaltungsratssitzung vereinigten sich gestern die Mitglieder des Internationalen Arbeitsamtes. Die Beratungen werden sich vornehmlich über die Arbeitszeit in den Bergwerken und über die Kinderarbeit in den nichtindustriellen Berufen erstrecken. In der Sitzung wurde Mitteilung von dem Wiedereintritt Argentiniens in das Internationale Arbeitsamt gemacht, das damals ausgetreten war.

Die Spaltung der Staatspartei

Der Hauptaktionsausschuß der Staatspartei.

Mtb. **Berlin,** 7. Okt. Der Hauptaktionsausschuß der Staatspartei trat am Dienstag im Hause der Presse in Berlin zu einer Sitzung zusammen, die man als die bedeutendste in der Geschichte der jungen Partei bezeichnen muß. Sie wird voraussichtlich längere Zeit dauern, und es wird sich in ihr zu entscheiden haben, ob wenigstens die Fraktionsgemeinschaft Jungdoleute und Demokraten im Reichstag im Rahmen der Staatspartei aufrechtzuerhalten ist. Wie gemeldet wird, hat Arthur Mahraun kürzlich in einem Brief an die Komture des Jungdeutschen Ordens erklärt, daß die bisherige Entwicklung der Staatspartei **durchaus nicht seinen Erwartungen entspreche** und daß die Jungdoleute Gewehr bei Fuß stehen sollten. Er, Mahraun, würde sich eventl. von der Staatspartei in dieser Form zurückziehen und eine **selbständige Volksnationale Reichsvereinigung** aufziehen und den Demokraten anheim geben, auch ihre Gruppe selbständig bestehen zu lassen. Die Staatspartei solle dann das Dach für diese einzelnen Säulen darstellen. Dieser vertrauliche Brief Mahrauns hat bei den Demokraten beträchtliches Aufsehen erregt, und im Hauptaktionsausschuß beschäftigt sich man heute mit der Frage, ob das Vorgehen Mahrauns nicht bereits einen Bruch der Vereinbarungen bedeute, die zur Gründung der Staatspartei führten. Es wurde ein engerer Ausschuß gebildet, der diese Frage klären soll, doch glaubt man, daß **die Fraktionsgemeinschaft auf jeden Fall bestehen bleibt.** Wie wir erfahren, ist unabhängig von dem Verhalten der Jungdeutschen die Meinung in politischen Kreisen die, daß der Grundgedanke der Staatspartei, Sammelbecken für die bürgerlichen Republikaner zu sein, auch bei einem Ausscheiden der Jungdeutschen nicht aufgegeben werde, sondern daß vielmehr dann ernstliche Sammelbestrebungen nach anderen Richtungen realisierbar würden.

Die Sitzung

Mtb. **Berlin,** 7. Okt. Ueber die Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deutschen Staatspartei im Dienstag wurde der Antrag, angesichts der hervorgetretenen Schwierigkeiten der Zusammenarbeit die verschiedenen politischen Gruppen in ihrer organisatorischen Selbständigkeit zunächst innerhalb der Deutschen Staatspartei unberührt zu lassen, abgelehnt. Des weiteren wurde der Antrag, die Führung der Partei durch Ausschaltung bestimmter Personen zu ändern, abgelehnt. Hiernach **erklärten Arthur Mahraun und die Mitglieder der Volksnationalen Vereinigung im Hauptaktionsausschuß ihren Austritt aus der Deutschen Staatspartei mit der Begründung, daß weltanschauliche Gegensätze ihnen das weitere Verbleiben in der Deutschen Staatspartei unmöglich machten."**

Der Antrag auf Aenderung der Führung der Partei, von dem in dem Kommunique gesprochen wird, war von dem jungdeutschen Ordenskanzler Bornemann gestellt worden. Er lautete: „Von Seiten des Herrn Ministers Höpker-Aschoff ist mehrfach erklärt worden, daß er an der Staatspartei niemals mitgearbeitet hätte, wenn er gewußt hätte, **daß Christlichsoziale daran beteiligt seien.** Herr Staatssekretär Meyer hat erst heute noch erklärt, daß auch er sich nur unter der Bedingung an der Deutschen Staatspartei beteilige, daß sie eine Linkspartei, das heißt, **eine Partei der linken Mitte,** sein solle. Damit ist ein weltanschaulicher Gegensatz gegeben, denn die Gründer haben die Deutsche Staatspartei als eine Partei **der aktiven sozialen und nationalen Mitte** gewollt. Eine Möglichkeit zu weiterer vertrauensvoller Zusammenarbeit sehen wir nur in dem Rücktritt der Exponenten dieser Ansicht von der Führung der Fraktion."

Von den Antragstellern wird betont, daß sie mit den Worten „Christlichsozial" in ihrem Antrage nicht die Reichstagsgruppe des Christlichsozialen Volksdienstes meinten, sondern die Kräfte, die um die Abgeordneten Baltrusch und Adolph aus den früheren deutschnationalen Kreisen zur Staatspartei gekommen sind. Baltrusch ist in der Leitung der Christlich-Nationalen Gewerkschaften, Adolph in der Leitung des Deutschen Beamtenbundes.

Jungdeutsche gehen aus der Deutschen Staatspartei.

Mtb. **Berlin,** 8. Okt. Das Ergebnis der Sitzung des Hauptausschusses der Deutschen Staatspartei war, daß die jungdeutschen Vertreter erklärten, **sie träten angesichts gewisser grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten nunmehr aus der Staatspartei aus.** In den vorangegangenen lebhaften Erörterungen hatten die



Jungdoführer Arthur Mahrann

Jungdeutschen u. a. gefordert, daß der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff und der Staatssekretär a. D. Meyer aus dem Vorstande der Staatspartei austreten sollten. Sie hatten das damit begründet, daß das Verbleiben dieser Persönlichkeiten im Vorstande nicht mit dem übereinstimme, was die Jungdeutschen unter dem Begriff Volksgemeinschaft zum Asdrucke bringen wollten. Diese und andere jungdeutsche Forderungen aber waren **für die Demokraten unannehmbar.** Die Spaltung in der Deutschen Staatspartei, die nun Tatsache geworden ist, bedeutet jedoch nicht unbedingt, daß auch die Fraktionsgemeinschaft zwischen Jungdodeutschen und Demokraten im Reichstag sofort aufgehoben wird. Würden die sechs aus den Reihen des Jungdeutschen Ordens kommenden Abgeordneten der Staatspartei aus der Reichstagsfraktion gehen, dann blieben nur 14 Demokraten zurück, womit die Demokraten zum erstenmale seit der Nationalversammlung keine Fraktionsstärke mehr im Reichstage hätten. Es verlautet, in politischen Kreisen, daß **trotz der offiziellen Trennung der Jungdoleute von den Demokraten beide Gruppen im Rahmen eines Kartellverhältnisses in der Reichstagsfraktion zunächst beieinander bleiben würden.**

Koch-Wesers Rücktritt

Mtb. **Berlin,** 8. Okt. Der Abgeordnete Koch-Weser hat sein Amt als Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei niedergelgt. In seiner Erklärung spricht er seine tiefe Enttäuschung darüber aus, daß die Volksnationalen aus der Deutschen Staatspartei ausgetreten seien. Koch-Weser betont, daß er an den Zielen festhalte, an einer Sammlung derjenigen Kräfte mitzuarbeiten, die auf dem Boden des heutigen Staates und der heutigen Wirtschaftsordnung ständen. Koch-Weser hatte von der demokratischen Seite her den Zusammenschluß mit der Deutschnationalen Reichsvereinigung herbeigeführt. Nach dem Ausscheiden der Volksnationalen aus der Staatspartei werden die als Abgeordnete der Deutschen Staatspartei gewählten Reichstagsabgeordneten darüber beschließen müssen, ob zwischen den Mitgliedern der Staatspartei und der Volksnationalen Reichsvereinigung eine Fraktionsgemeinschaft aufrechterhalten bleiben soll. Von den 20 auf der Liste der Staatspartei gewählten Abgeordneten gehören sechs der Volksnationalen Reichsvereinigung an.

Nationalsozialismus und Katholizismus

cib. (Eigener Dienst). Eine interessante Erörterung hat sich zwischen Nationalsozialisten, und dem Mainzer Episkopat abgespielt. Der Bischof von Mainz hat den Geistlichen seiner Diözese die Anweisung gegeben, jedem Katholiken zu verbieten, eingeschriebenes Mitglied der Hitlerpartei zu sein. Außerdem soll es den Mitgliedern der Hitlerpartei nicht gestattet sein, korporativ an katholischen Beerdigungen oder sonstigen kirchlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Am entscheidensten ist wohl die dritte Anweisung, derzufolge ein eingeschriebenes Mitglied der Hitlerpartei nicht zu den Sakramenten zugelassen werden könne. Begründet wird diese Stellungnahme damit, daß das Hitlerprogramm Punkte enthalte, die mit den Grundsätzen und Lehren der katholischen Kirche nicht vereinbar seien. **Diese entschiedene Haltung des katholischen Klerus wird zweifellos viel dazu beitragen, in der deutschen Innenpolitik eine Klärung zu schaffen.**

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident gibt bekannt: Auch in diesem Jahre sind mir aus allen Teilen des Reiches sowie von Deutschen aus dem Auslande zahllose Glückwünsche zu meinem Geburtstage zugegangen, die meinem alten Herzen aufrichtig wohlgetan haben. Da mir eine Einzelbeantwortung unmöglich ist, bitte ich alle, die meiner freundlich gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichen Dank entgegenzunehmen.

— Wie man von unterrichteter Seite hört, hat Deutschland bei der litauischen Regierung wegen Nichteinhaltens der Vereinbarungen über die unbeeinflußten Wahlbereitungen in Memelland Vorstellungen erhoben.

— Wie amtlich über den Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte in Deutschland mitgeteilt wird, dürfte diese als die größte Ernte der Nachkriegszeit anzusprechen sein. An Spätkartoffeln wird sie um 13 Prozent größer sein als im vorigen Jahre.

— Das Junkers-Großflugzeug „G 38", hat in Konstanza die vorgesehene Zwischenlandung vorgenommen. Das nächste Ziel des Flugzeuges ist Konstantinopel.

— Nach Meldungen aus Buenos Aires wurde der Oberbefehlshaber der brasilianischen Regierungstruppen im Staate Pernambuko während eines heftigen Gefechts in der Stadt Pernambuko von den Aufständischen getötet.

— 14 Mitglieder der englischen Grönlandunternehmung, die mit dem Schiff Quest nach Grönland gingen, überwintern an der Küste von Ostgrönland am Questfjord, der den Hauptstützpunkt der Forschungsreise bildet (65 Grad 38 Minuten nördlicher Breite, 38 Grad 38 Minuten westlicher Länge). Die Quest selbst ist nach Norwegen zurückgekehrt.

— Nach bisher unbestätigten Gerüchten aus Mexiko-Stadt soll über der mexikanischen Bergarbeiterstadt Pachuca ein schwerer Wolkenbruch niedergegangen sein. Bei dem Naturereignis sollen 60 Menschen umgekommen sein.

Sitzung des Reichskabinetts.

Mtb. **Berlin,** 8. Okt. Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Reichskabinetts statt, in der die Genfer Völkerbundsberatungen besprochen wurden. Außerdem behandelte das Kabinett die im Reichstage einzunehmende Stellungnahme in außenpolitischen Fragen. Die versammelten Kabinettsmitglieder billigten darauf einmütig die Ausführungen des Reichsaußenministers Dr. Curtius.

Die Notlage der Landgemeinden

Mtb. **Berlin,** 8. Okt. Bei einem Empfang der Mitglieder des Deutschen Landgemeindetages durch den Reichskanzler, an dem auch Vertreter des Reichsfinanzministeriums teilnahmen, berichtete der Präsident des Deutschen Landgemeindetages, Dr. Gereke, über die Notlage der Landgemeinden und legte dabei die Maßnahmen dar, die zur Unterstützung der Landgemeinden getroffen werden müßten. An die Debatte schloß sich eine eingehende Aussprache über die Wünsche der Landgemeinden an, hauptsächlich im Hinblick auf das Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung.

Ministerpräsidentenwahl in Sachsen abermals ergebnislos.

Mtb. **Dresden,** 8. Okt. Gestern fand wiederum eine Wahl des sächsischen Ministerpräsidenten statt, die jedoch, wie die vorangegangenen zwei Wahlen, gleichfalls einen ergebnislosen Verlauf nahm. Die Auflösungsanträge der Nationalsozialisten und Kommunisten wurden abgelehnt.

Nette Zustände in Rußland

Mtb. **Moskau,** 8. Okt. Die „Krasnaja Gazeta" berichtet, daß in einer Fleischfabrik in Leningrad ungefähr 14 000 Pfund Wurst und 1300 Hammelkeulen in verfaultem Zustande aufgefunden wurden. In einer anderen Fabrik förderte eine Untersuchung 5000 Rinderviertel zutage, die sich in einem für die menschliche Ernährung untauglichen Zustande befanden. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß die Erklärung der GPU., wonach durch die 48 Hinrichtungen den Mißständen in der Lebensmittelversorgung ein Ende bereitet werden würde, ungerechtfertigt erscheint. Im übrigen kommen aus verschiedenen Gegenden Rußlands Meldungen über unzureichende Vorräte an Getreide, selbst für die vorgeschriebenen Rationen.

Der Dresdener Flugzeugabsturz noch nicht aufgeklärt

Berlin, 7. Okt. Die Untersuchungskommissionen, die gestern und heute an der Unglücksstelle beim Dresdener Flughafen Hellerau die Ermittlungen über den Absturz der „D 1930" vorgenommen haben, werden voraussichtlich heute nachmittag in Berlin eine Konferenz abhalten. Schon jetzt läßt sich sagen, daß sich die Ursache des Unglücks **kaum jemals mit Sicherheit aufklären lassen wird.** Anhaltspunkte für irgendwelche Mängel an der Maschine, deren Schwanzende gänzlich unversehrt blieb, und deren Tragflächen noch zum großen Teil erhalten blieben, ließen sich jedenfalls nicht feststellen. Es kann daher angenommen werden, daß eine starke Vertikalbö das Abrutschen bewirkte. Derartige Böen kommen übrigens im ganzen Elbetal bei Dresden vor, so daß auch mit einer Verlegung des Flughafens nichts gebessert wäre.

Das englische Luftschiffunglück

Mtb. **London,** 8. Okt. In hiesigen zuständigen Kreisen wird erklärt, daß es unwahrscheinlich sei, daß das Luftschiff „R 101" schon vor der Explosion beschädigt worden sei. Zu dieser Auffassung war man nämlich durch das Auffinden eines Stückes Aluminium mehrere Kilometer von der Unglücksstelle entfernt gelangt. Hierbei handelt es sich aber nur um ein ganz winziges Stück, das, wie man annimmt, durch den Wind nach der Fundstelle geweht worden sein muß, nachdem das Luftschiff bereits in Brand geraten war.

Rührte das Unglück nicht von einem verborgenen Fehler her?

Mtb. **London,** 7. Okt. Ein englischer Luftfahrtsachverständiger des „Daily Expreß" erinnert bei Besprechung der Ursachen der Luftschiffkatastrophe daran, daß dasselbe Luftschiff bereits im Juli dieses Jahres gelegentlich des großen Rundfluges über Hendon einen eigenartigen Unfall hatte, der seinerzeit anscheinend nicht allzu sorgfältig untersucht wurde. Das Luftschiff zeigte nämlich **eine auffallende Lageänderung, und schwierige Manövrierfähigkeit.** An dem betreffenden Tage dauerte der Flug vier Stunden und in dieser Zeit **drangen größere Mengen Gas aus den Ballonets nach der äußeren Hülle durch.** Insgesamt stellte man 60 Löcher fest.

Die Ueberführung der Opfer nach England.

Mtb. **Paris,** 8. Okt. Am Dienstag erfolgte die feierliche Ueberführung der Leichen der bei der Luftschiffkatastrophe bei Beauvais Verunglückten nach England. Anwesend waren außer dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu der englische Botschafter Lord Tyrell sowie zahlreiche Vertreter der englischen und französischen Regierung. Nach einem feierlichen Gottesdienst wurden die 47 Särge in feierlichem Zuge zum Bahnhof gebracht, von wo aus ein Sonderzug sie nach Boulogne schaffte. Dort wurden sie auf zwei englische Kriegsschiffe übergeleitet, die gegen 5 Uhr nachmittags den Hafen verließen.

Dr. Eckener fährt nach England.

Friedrichshafen, 7. Okt. Dr. Eckener erklärte heute abend, daß er, wenn nicht wichtige Dienstpflichten ihn abhielten, selbst nach England fahre, um an der Trauerfeier für die tödlich verunglückten Opfer der Katastrophe des englischen Luftschiffes teilzunehmen.

Eine französische Stimme für Revision der Friedensverträge

Paris, 7. Okt. In der radikalen „Republique", dem Organ Daladiers, tritt Bertrand de Jouvenel, der Sohn von Henry Jouvenel, für eine Revision der Verträge ein. Er schreibt: Man muß die Friedensverträge revidieren. Die Unterzeichnung eines ewigen Friedens habe zur Voraussetzung, daß die vertragschließenden Teile geneigt seien, sich mit dem zu begnügen, was sie hätten. Es sei offenbar, daß, wenn einer von ihnen Gebiet verloren habe, er nicht geneigt sei, sich mit diesem Zustande zufrieden zu geben. Die Verträge seien internationale Gesetze,

wenn aber ein Gesetz ungerecht sei, gebe es dann nicht ein geheiligtes Auflehnungsrecht?

Man müsse folgende Revisionen vornehmen:

1. Man müsse in gewissen bestimmten Punkten die Vertragsbestimmungen abändern;
2. im Austausch gegen diese Zugeständnisse müsse man die Ratifizierung des Genfer Protokolls verlangen, das jeden künftigen Krieg unmöglich mache;
3. man müsse in das Protokoll Bestimmungen einfügen, die die Revision der Verträge organisieren;
4. man müsse im Austausch hiergegen eine allgemeine Rüstungskontrolle durchsetzen, wie sie in Artikel 8 des Völkerbundsstatuts vorgesehen und 1925 von Briand aufgegeben worden sei.

Bertrand de Jouvenel empfiehlt der Radikalen Partei, die diese Woche ihren Kongreß abhält, ein derartiges internationales Programm aufzustellen.

Die finnländischen Wahlen.

Mtb. **Riga,** 7. Okt. Die Wahlen in Finnland haben ohne die geringsten Ruhestörungen stattgefunden. Die Kommunisten erlitten große Verluste, während die Sozialdemokraten leichte Gewinne erzielten. Die Bürgerparteien haben ihren Stimmenzuwachs bedeutend erweitert.

Der Mißerfolg der Standesliste

Von C. Egbring, Ministerialrat z. D.

Der ständische Gedanke in der Politik ist in den letzten Jahren von einzelnen Berufsgruppen oder innerhalb einzelner Berufsgruppen mehrfach vertreten und propagiert worden. Insbesondere in landwirtschaftlichen Kreisen hat es Gruppen gegeben, die sich in dieser Hinsicht eifrig bemüht haben. Bereits bei früheren Wahlen haben sich auch berufsständische landwirtschaftliche Gruppen gebildet: die Bauernpartei und später die Christlich-nationale Bauernpartei. Diese Vertretungen landwirtschaftlicher Gruppen zählten im letzten Reichstage zusammen 18 Mandate. Bei der letzten Wahl ist nun der Versuch in größerem Umfange unternommen worden, der Landwirtschaft in einer Standespartei im Reichstage eine starke politische Vertretung zu schaffen. Infolge der Zersplitterung bei den Deutschnationalen schlossen sich größere Gruppen diesem Versuche an; besondere Bedeutung bekam die Bewegung erst dadurch, daß sich der Reichsminister Schiele, der Präsident des Landbundes, ihr anschloß und eine Agitation großen Stiles entfaltete. Damit wurde eine starke landwirtschaftliche Berufsorganisation mit eigener Presse in den Dienst dieser Bewegung gestellt.

Ganz freiwillig ist der Anschluß des Herrn Dr. Schiele nicht gekommen. Er ist nicht so aufzufassen, als wenn Dr. Schiele, der die Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen bisher in einer politischen Partei und nicht in einer Standespartei, also in dem System der sogenannten Querverbindung suchte, nun seine Ansicht gewechselt und die Standespartei als den richtigen Weg für die Landwirtschaft ansehen. Vielmehr ist sein Entschluß dadurch zustandegekommen, daß er mit den landwirtschaftlichen Vertretern innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei keine Möglichkeit sah für eine erfolgreiche Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen, und nun, kurz vor der Wahl, genötigt war, entweder: eine rein landwirtschaftliche Standesbewegung zu inszenieren, oder sich einer anderen Gruppe — der Konservativen Volkspartei — anzuschließen. Er hat den ersteren Weg gewählt, und zwar deshalb, weil der Anschluß an die Konservative Volkspartei ihm für den Landbund gefährlich zu sein schien.

Innerhalb des Landbundes bestanden beträchtliche Gruppen, die sich nach wie vor zu den Deutschnationalen und auch zu den Nationalsozialisten bekannten. Schloß Herr Schiele sich der Konservativen Volkspartei an, so mußte er befürchten, daß die parteipolitischen Gegensätze sich im Landbund verschärfen und daß der Erfolg für die von ihm vertretene Richtung geringer sein würde, als wenn er eine rein berufsständische Landvolkpartei propagierte. Die berufsständische Liste — so hoffte er — könnte auch Parteigänger einer extremen Richtung gewinnen. Ueber diese Entwicklung hat er selbst in einem Aufruf an die Landwirtschaft sich ausgesprochen und geschildert, wie die Landwirtschaft — Schiele versteht darunter immer die Kreise des Landbundes — „politisch heimatlos" geworden seien, wie sie; die bisher in der Deutschnationalen Volkspartei saßen, hier keine Möglichkeit für die Vertretung ihrer Interessen mehr sahen und zu dem Vorgehen, zu der Aufstellung einer Standesliste sich gezwungen sahen. Aus seiner Darstellung ging hervor, daß er den alten Gedanken der Querverbindung nicht leichten Herzens aufgab und nur, ganz besonderen Umständen folgend, sich zu seinem Vorgehen entschloß. Dabei blieb der Gedanke bestehen, daß im Reichstage eine Arbeitsgemeinschaft mit der Konservativen Volkspartei hergestellt werden könne, wie auch eine Listenverbindung tatsächlich stattgefunden hat.

*

Wie hat sich nun die Aufstellung der Standesliste ausgewirkt? Man darf wohl feststellen, daß die Zeitumstände nicht ungünstig waren. Die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft, der niedrigste Preis für die landwirtschaftlichen Produkte, ihre steigende Verschuldung waren an sich geeignet, dem Rufe nach einer lediglich oder doch auf landwirtschaftliche Interessen in der Hauptsache eingestellten Gruppe Widerhall zu schaffen.

Aber es ist doch festzustellen, daß das Bemühen, eine berufsständische Landvolkpartei großen Stiles zu schaffen, als gescheitert anzusehen ist; denn diese Partei hat es nur auf 16 Mandate gebracht, obwohl eine lebhafte Agitation entfaltet worden ist; obwohl ferner Männer, deren Name in der Landwirtschaft etwas gilt, für diese Bewegung eintraten.

Neben diesen 16 Mandaten bestehen: der Württembergische Landbund mit drei Mandaten, das Sächsische Landvolk mit zwei Mandaten, die Deutsche Bauernpartei mit sechs Mandaten. Man kann alle diese Gruppen nicht einfach addieren. Das würde den politischen Verhältnissen und der Stellung dieser einzelnen Gruppen zueinander nicht entsprechen. Sie gehen keineswegs einheitlich einen Weg.

Aber selbst, wenn man sie als Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen zusammenstellen wollte, so würden das doch erst 27 Mandate sein. In Wirklichkeit sind sie aber, wie gesagt, getrennt zu betrachten.

Der Umstand, daß auch diese Gruppen einzeln für sich gehen — nur der Württembergische Landbund will sich den 16 anschließen — zeigt auch heute, daß die Aufstellung einer einheitlichen landwirtschaftlichen Landvolkliste unmöglich ist; selbst dann unmöglich ist, wenn das Prinzip der Standesliste, der Standespartei, von der gesamten Landwirtschaft anerkannt wird, was aber keinesfalls der Fall ist.

Gäbe es wirklich eine landwirtschaftliche Fraktion mit 27 Mandaten, dann würde ihr Einfluß und ihre Auswirkung im landwirtschaftlichen Sinne nicht sehr groß sein. Nicht so groß, als wenn diese Abgeordneten in anderen Parteien verteilt, die landwirtschaftlichen Interessen innerhalb dieser Parteien wahrnehmen könnten. Es ist ein Glück für die Landwirtschaft, daß der Versuch der Standesliste sich in der Hauptsache auf den Landbund und Bauernbund beschränkt hat und nicht die in anderen Parteien nach wie vor beheimatete Landwirtschaft berührt.

Zum Vergleiche verweisen wir auf die Zentrumslisten. Wenn man die auf den Zentrumslisten gewählten Abgeordneten durchsieht, so findet man 15 Vertreter der Landwirtschaft, zu denen noch einige Herren kommen, die schon ihres Wahlkreises wegen landwirtschaftlich interessiert sind. Die 15 landwirtschaftlichen Vertreter des Zentrums sind folgende: Dr. Perlitius (Breslau), Landwirt Beck (Oppeln), Dr. Drees (Weser-Ems), Landesökonomierat Dr. h. c. Herold (Westfalen-Nord), Landwirt Borneseld-Ettmann (Westfalen-Nord), Landwirt Schmelzer (Westfalen-Süd), Dr. Crone-Münzebrock (Hessen-Nassau), Reichsminister a. D. Dr. Hermes (Köln-Aachen), Senatspräsident Schetter (Köln-Aachen), Landwirt Reyses (Koblenz-Trier), Generalsekretär Kerp (Koblenz-Trier), Landwirt Blum (Düsseldorf-West), Gutsbesitzer Farny (Württemberg), Landwirt Dietz (Baden), Bürgermeister Damm (Baden).

Danach ist also festzustellen: das Zentrum hat ziemlich soviel von der Landwirtschaft präsentierte Abgeordnete durchgebracht, wie auf der Standesliste des Landbundes und der christlich-nationalen Bauernpartei gewählt wurden.

Man stelle sich nun vor, daß diese landwirtschaftlichen Abgeordneten im Zentrum fehlten, daß statt dessen 15 Abgeordnete mehr auf dieser Liste gewählt wären — eine Vorstellung, die wiederum praktisch nicht zu realisieren ist, — so würden in einer Fraktion mit einer so bedeutsamen Stellung wie der des Zentrums die landwirtschaftlichen Belange eine dierekte Vertretung nicht finden. Auf die Bedeutung und Rückwirkung vieler Fragen der Gesetzgebung auf die Landwirtschaft würde aus der praktischen und lebendigen Erfahrung von Berufslandwirten nicht hingewiesen werden können. Lediglich die allgemeinen landwirtschaftlichen Anschauungen einer Partei, die allen Ständen gerecht werden will, also auch der Landwirtschaft, würde maßgebend sein. Der Nachteil, der damit für die gesamte Landwirtschaft verbunden wäre, ist offenbar und ein Zuwachs auf der Landvolkliste könnte diesen ungeheuren Nachteil nicht entfernt wettmachen, ganz abgesehen davon, daß auf diesen Zuwachs in Wirklichkeit nicht zu hoffen wäre.

Der Ausfall der Wahlen ist daher sehr lehrreich für die Frage der landwirtschaftlichen Standespartei, die auch, namentlich in Westdeutschland in andere Kreise als die des Landbundes hineinzutragen versucht worden ist. Die „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Landbundes, das Herrn Schiele sehr nahesteht, bezeichnete selbst diese 16 Mandate nur als einen „Achtungserfolg". Nach diesem Ergebnis ist wohl der Versuch einer starken politischen berufsständischen landwirtschaftlichen Vertretung als gescheitert anzusehen; der Gedanke dürfte damit endgültig zu Grabe getragen sein.



Der furchtbare Flugzeugabsturz bei Dresden

Das zerschmetterte Verkehrsflugzeug D 1930 beim [illegible] das wahrscheinlich durch eine Fallboe verursacht wurde, forderte 8 Menschenleben.

Die „gefährliche Lage" in Polen?

Mtb. **Warschau,** 7. Okt. Der Expräsident des Parlaments Daszinski hat an den Präsidenten der Republik einen offenen Brief gerichtet, worin er die Lage als „sehr gefährlich" charakterisiert. Daszinski bittet den Präsidenten, seinen ganzen Einfluß darauf zu verwenden, daß die bevorstehenden Wahlen wirklich den Willen des Volkes bekunden. Andernfalls könnte sich der Wille eines freien Volkes leicht in gefährlicher Art ausdrücken.

„Franzosen" im Banat

D.A.J. In der Hauptstelle der Deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft zu Temesvar wurden im Laufe des Sommers die auf verschiedenen Selbstzählungen und Berichten beruhenden Angaben zu einer statistischen Uebersicht über das Deutschtum im Banat, im Arader und Sathmarer Komitat zusammengestellt. Darunter findet sich eine köstliche Kuriosität. Von den Einwohnern der Gemeinde Triebswetter gehören nach der amtlichen Statistik 1360 „anderen Nationen" an; sie sind, wenn man näher nachforscht, statistisch als „Franzosen" bezeichnet, während sie sich in Wirklichkeit als biedere Schwaben bekennen. Es handelt sich um die Nachkommen von vor 200 Jahren eingewanderten Elsässern. Sie nur auf Grund ihrer teilweise französisch klingenden Namen im Jahre 1924 als Franzosen wiederentdeckt zu haben, ist das große Verdienst des damaligen Dorfnotärs Popovici, der die Triebswetterer gegen ihren eigenen Willen und trotz ihrer heftigen Proteste zu Franzosen stempelte. Die amtliche Statistik führt auch heute noch diese Franzosen auf, obgleich Triebswetter ein zu 90 v. H. deutscher Ort ist. Wir glauben allerdings kaum, daß sich die „Alliance francaise" in der Zwischenzeit diese Entdeckung eines rumänischen Dorfnotärs zu eigen gemacht hat.

59. Verbandstag des Verbandes rhein. westf. Stenographen

Der Gesamtverband rhein. westf. Stenographen, der alle organisierten Einheitskurzschriftler in den beiden westlichen Provinzen vereinigt, hielt vom 4. bis 6. Oktober in Bonn seinen 59. Verbandstag ab. Die Hauptverhandlungen begannen mit einer Vertreterversammlung; vertreten waren 206 Vereine mit 14.164 Mitgliedern. Der Verbandsvorsitzende Otto Saak, erstattete den überaus günstigen Geschäftsbericht, aus dem besonders die gegenüber anderen Systemen stark überwiegende Beteiligung der Einheitskurzschriftler an den Handelskammerprüfungen hervorzuheben ist. Der Verbandsvorstand, wurde einstimmig wiedergewählt. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Bielefeld bestimmt. Am Sonntag fand eine von rund 1000 Personen besuchte öffentliche Hauptversammlung statt. Der Verbandsvorsitzende eröffnete die Versammlung und gab seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß so viele Stenographen und Stenographinnen, aber auch viele Freunde der stenographischen Bewegung erschienen waren. Schulrat Dr. Baedorf hob besonders das Interesse der Behörden an der Einheitskurzschrift hervor. — Nach dem nun folgenden Bericht über die Vertreterversammlung durch den Geschäftsführer des Gesamtverbandes, Budde, Neheim, aus dem hervorzuheben ist, daß innerhalb der dem Gesamtverbande angeschlossenen 9 Unterverbände die Einheitskurzschrift überall große Fortschritte macht, ergriff Justizrat Bäcker, München das Wort zum Festvortrag. Ausgehend von den Begründern der deutschen Stenographie, Gabelsberger und Stolze, schilderte Redner nach kurzem historischen Rückblick die Kulturarbeit der deutschen Stenographenvereine an sich und deren besonderes Verdienst um die Erreichung des Zieles einer deutschen Einheitskurzschrift, schließend mit einem Appell an die Vereine, nicht zu erlahmen, um an die Regierungen, den Stenographen der deutschen Einheitskurzschrift weiter kräftige Stütze und Förderung angedeihen zu lassen. Bei dem in den Abteilungen von 80 bis 320 Silben stattgefundenen, etwa 900 Teilnehmer umfassenden Wettschreiben haben sich tadellose Ergebnisse gezeitigt. Am Sonntag hielt ebenfalls der Rheinische Jugendverband für Einheitskurzschrift seine Tagung in Bonn ab. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Zweck des 59. Verbandstage Rheinisch-Westfälischer Stenographen neben der Erledigung seiner geschäftlichen Angelegenheiten eine große Kundgebung für die Sache der stenographischen Einheit unseres deutschen Vaterlandes zu werden, voll erreicht wurde.

Bücherschau.

Das Geheimnis des ewigen Lebens. Von J. van Venhues. Oktav. 32 Seiten Text und 9 Bilder in Kupfertiefdruck. 1.25 RM. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Unsere Zeit hat die Ewigkeit verloren. Sie schreit nach dem „Leben" aus Weltangst. Sie stürzt sich in Betriebsamkeit, flüchtend vor dem eigenen Selbst, das sie nicht mehr erträgt. Wir haben den „Sinn" des Lebens verloren. Jeder weiß, daß diese drei Kampfrufe nichts für die Ewigkeit bedeuten, weiß, daß diese drei Kampfrufe nichts für die Ewigkeit bedeuten, weiß,daß es oft ein Fluch ist, was wir Fortschritt nennen. Die Blätter vor mir sprechen eine eindringliche Sprache, eine Sprache, die alle hören sollten — die mahnende Sprache für die Ewigkeit

Nachrichten aus Westdeutschland

Der Raubüberfall am Salierring der vierte Versuch des Verbrecherkleeblattes.

Mtb. **Köln**, 7. Okt. Zu dem mißglückten Raubüberfall auf einen Geldbriefträger in einem Hause am Salierring wird jetzt seitens der Kölner Kriminalpolizei eine interessante Vorgeschichte bekannt. Es handelt sich nämlich um den vierten Raubversuch, den die verhafteten Gierens, Klee und Frau Gierens ausgeführt haben. In allen vorherigen drei Fällen hatten die Täter Zimmer für ihre Zwecke gemietet und durch ihr Gebaren, insbesondere durch ihr wiederholtes Fragen nach dem Geldbriefträger die Aufmerksamkeit der jeweiligen Zimmervermieterin auf sich gelenkt.

Der erste Raubüberfall sollte am 22. September in einem Hause in der Moselstraße ausgeführt werden, wo Gierens unter Angabe eines falschen Namens ein Zimmer mietete. Er fiel jedoch durch sein Benehmen der Vermieterin gleich auf, sodaß diese den Geldbriefträger warnte. In einem Hause in der Flandrischen Straße sollte am gleichen Tage der zweite Versuch gemacht werden. Hier wurden zwei Zimmer gemietet, wobei sich Gierens wiederum unter falschem Namen vorstellte; doch auch diesmal schöpfte die Wirtin Verdacht und konnte rechtzeitig dem Postbeamten eine Warnung zukommen lassen. Der dritte Raubversuch sollte in den ersten Tagen des Oktobers in einem Hause auf dem Gereonshof unternommen werden, wo sich das würdige Kleeblatt als „Versicherungsanstalt" Alberto und Gierens als deren Direktor ausgab. Auch in diesem Falle mißlang das Verbrechen, da die Vermieterin manches Auffallende wahrnahm und recht vorsichtig handelte. Am Salierring endlich führten die Täter den Raub aus, der aber mißglückte und die Festnahme der Verbrecher zur Folge hatte.

Der nationalsozialistische Sturmangriff auf das „Kolibri".

Mtb. **Köln:** Zu den schweren Ausschreitungen im politischen Kabarett „Kolibri" teilt die hiesige Polizei noch folgendes mit: Am 3. Oktober, gegen 21,50 Uhr, kam es in dem Lokale „Alter Posthof" in der Glockengasse zu nationalsozialistischen Ausschreitungen. In dem Lokal gastiert zurzeit die Künstlertruppe „Kolibri". Ein Artist dieser Truppe parodiert in satirischer Weise die nationalsozialistische Bewegung.

In dem Lokale erschienen nun abends etwa 20 Nationalsozialisten, von denen einer beim Auftreten des betreffenden Künstlers auf die Bühne sprang und den Künstler am Halse würgte. Im Lokale entstand ein Tumult, wobei verschiedene Biergläser zertrümmert wurden. Verletzungen beteiligter Personen kamen nicht vor.

Der den Künstler angreifende Nationalsozialist wurde festgenommen. Als weitere Demonstration gegen die Aufführung der Künstlertruppe „Kolibri" wurden die Scheiben der vor dem Lokale „Alter Posthof" aufgehängten Schaukästen eingeschlagen. Der Täter konnte ebenfalls festgenommen werden.

Eine jugendliche Falschmünzerbande festgenommen.

Köln: In der Nacht vom 4. zum 5. Otober fielen drei junge Leute aus Köln-Kalk bei der Verausgabung falscher Fünfzigpfennigstücke auf. Sie hatten in Köln-Kalk in mehreren Wirtschaften immer nur mit 50-Pfennigstücken bezahlt. Ein Wirt, der sich die Stücke etwas genauer betrachtete und die Unechtheit erkannte, ließ die drei Leute durch die Polizei festnehmen. Man fand bei ihnen noch eine Anzahl falscher 50-Pfennigstücke vor. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß die falschen Stücke in einem Hause in der Kalk-Mülheimer Straße hergestellt worden waren. Außer den Formen konnte das ganze Herstellungsgerät gefunden werden. Die drei Leute sind geständig, sich seit fünf Wochen mit der Herstellung falscher 50-Pfennig-Stücke befaßt zu haben. Heute abend wurde durch die Kriminalpolizei, Abteilung Falschgeldstelle, noch ein Täter festgenommen.

Ein Polizeibeamter erschossen.

Mtb. **Köln:** Im benachbarten Frechen wurde der Polizeiwachtmeister Krumm nachts bei Schlichtung eines Streites, der auf der dortigen Kirmesfeier entstanden war, von einem der Teilnehmer erschossen. Der Täter, ein 31jähriger Ackerergehilfe Baptist Weil, ist flüchtig und konnte noch nicht ergriffen werden. Der Polizeibeamte hat einen Herzschuß erhalten, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Jugendliche Kokainisten.

Mtb. **Köln:** Der 18 Jahre alte Angestellte einer hiesigen Arzneigroßhandlung hatte seinem Arbeitgeber 20 Gramm Kokain sowie ein Fläschchen Chloroform entwendet und war deshalb entlassen worden. Der Dieb gab jetzt zu, das Rauschgift mit zwei seiner Freunde im Alter von 19 und 20 Jahren verschnupft zu haben. Bei ihrer Vorführung konnte man an den aufgedunsenen Nasen und den Rändern unter den Augen die Bestätigung der Angaben finden. Lediglich ein ganz kleiner Rest des Kokains ist übrig geblieben. Das Chloroform hatte der Angestellte dazu benutzt, um an sich selbst einen Betäubungsversuch vorzunehmen, anscheinend um die Wirkung zu probieren. Alle drei wurden ihren Eltern zugeführt, die ihnen wohl das Schnupfen ein für alle Mal austreiben werden.

Ein unerhörter Vorfall!

Dortmund: Ein kaum glaublicher Vorfall, der unter Umständen noch schwere Folgen haben wird, trug sich hierselbst zu. Die Frau des Oberingenieurs L. fuhr mit der Linie 3 vom Burgwall zur Westfalenhalle. In der Höhe der Silberstraße ließ ein Fräulein die Dame durch einen Polizeibeamten aus der Straßenbahn heraus verhaften mit der laut herausgerufenen Behauptung, diese Dame habe ihren Pelz gestohlen. Das Fräulein legitimierte sich später als Maria Kaufmann. Die Dame wurde nun gezwungen, zu Fuß zur Polizeiwache am Südwall zu gehen. Auf dem Wege dorthin begleitete das Fräulein die Dame und den Schutzmann unter andauernden lauten beleidigenden Aeußerungen, ohne daß der Schutzmann auch nur einen Versuch machte, irgend welchen Einspruch dagegen zu erheben, obwohl sich die Dame die beleidigenden Aeußerungen verbat. Auch auf der Polizeiwache am Südwall wurde die Bitte der Dame, ihren Gatten anrufen zu dürfen, bezw. zur Feststellung über den rechtmäßigen Besitz des Pelzes mit zum Pelzgeschäft Vincze, Betenstraße Ecke Olpe zu gehen, mit unhöflichem und barschem Tone von dem jungen Beamten abgeschlagen. Die Dame wurde vielmehr von einem Polizeibeamten zur Kriminalwache nach der Steinstraße zu Fuß gebracht. Auch auf diesem Wege wurde sie von Fräulein K. trotz wiederholter Ermahnungen in der unerhörtesten Weise beschimpft, sodaß das Publikum aufmerksam wurde. Auf der Kriminalwache wurden dann die Personalien der Dame festgestellt, worauf sie dann wieder zu Fuß zu dem Pelzgeschäft Vincze geführt werden sollte. Bei der physischen Unmöglichkeit, nach all den Aufregungen noch weitere Fußmärsche zu leisten, hatte der Kriminalbeamte auf Bitten der Dame das Einsehen die Benutzung der Straßenbahn zu gestatten. Nachdem dann von der Firmeninhaberin Frau B den Beamten in aller Form unter Anbietung eines Eides bestätigt worden war, daß die Dame den Pelz dort gekauft hatte, und daß dieser Pelz ihr Eigentum sei, daß Fräulein K. wohl auch einen Pelz dort gekauft habe, und zwar einen viel kleineren und billigeren, allerdings in derselben Farbe, wurde die Dame von den Kriminalbeamten entlassen. Soweit der Vorfall. Der Gatte der Dame, Oberingenieur L. hat bereits alle Schritte unternommen, um sowohl von dem Fräulein K. als auch von der Polizei Genugtuung zu erhalten. Der Zustand der Frau L. nach dem Vorfall ist sehr ernst, was in einem ärztlichen Attest bestätigt wurde.

Ozeanüberquerung im Segelboot.

Madrid, 7. Okt. Prof. Blanco, der in Begleitung seiner Frau und seiner Tochter in einer Segeljacht den Atlantik in 60 Tagen überquert hat, ist in seiner Geburtsstadt Barcelona begeistert empfangen worden. Rund 50 000 Menschen jubelten den Heimkehrern zu, die von den Spitzen der Behörden begrüßt wurden.



Der Stahlhelmaufmarsch in Koblenz.

100 neue Fahnen senken sich zur Weihe durch die Stahlhelmführer Düsterberg und Seldte.

An der Koblenzer Tagung des Stahlhelms nahmen 180.000 Bundesmitglieder aus allen Teilen Deutschlands teil. Generaloberst von Seeckt und der ehemalige deutsche Kronprinz waren als Ehrengäste anwesend.

Brühl und Umgebung

Brühl, 8. Oktober 1930.

Eine Personenstandsaufnahme, die sich auch auf die Gewerbebetriebe erstreckt, erfolgt nach dem Stande vom 10. Oktober. Die Haushaltslisten sind bis spätestens zum 13. Oktober ausgefüllt dem im Hause wohnenden Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter abzugeben. Näheres ersiehe aus der Bekanntmachung.

Kartell der christl. Gewerkschaften von Brühl und Umgegend. Freitag, den 10. d. Mts., 20 Uhr, tritt im Lokale Griesberg der gewählte Festausschuß zusammen

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 6. zum 7. ds. Mts. wurde in einem Hause hier an der Gartenstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen vom Nebenhause in die Wohnung ein und erbeuteten Kleidungsstücke. Bisher sind die Täter noch nicht bekannt.

Als Leiche gelandet. Seit dem 15. September ds. Js. wurde ein Friseurgehilfe von hier vermißt. Die Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos. Auf Grund der erstatteten Vermißtenanzeige wurde vor einigen Tagen eine Leiche, die am 27. September in Düsseldorf aus dem Rheine gelandet worden ist, als die des vermißten Friseurs W. D. von hier festgestellt. Ob ein Unglücksfall, ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden; jedoch ist den Umständen nach anzunehmen, daß der junge Mann freiwillig in den Tod gegangen ist.

D.H.V. Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband. Die hiesige Ortsgruppe feiert am kommenden Samstag, 20 Uhr, im Saale „Zur Traube" (Nessigen) Brühl, ihren 24. Gründungstag. Als Mitwirkende haben zugesagt: Männer-Gesang-Verein Rheingold, das Konzerttrio Gossen, Fussel, Heiten, ferner Damen und Mitglieder der Ortsgruppe. Aus der Festfolge geht hervor, daß auch der Rheinlandbefreiung gedacht wird. So führt die Brühler Kaufmannsjugend im DHV. das Festspiel „Deutsch das Herz und deutsch der Rhein" von Friedrich Schare unter Leitung von A. M. Linden auf. Die Veranstaltung ist streng geschlossen. Gäste können durch die Mitglieder eingeführt werden.

Der Himmel im Oktober. Nun geht es mit raschen Schritten abwärts. Am 1. Oktober ging die Sonne noch 5.59 Uhr, am 31. Oktober aber geht sie erst 6.49 auf. Die Untergangszeiten sind: zu Anfang d. M. 5.40, zu Ende d. M. 4.37. Hieraus erkennt man deutlich den rapiden Rückgang der Tagesspanne, der bald auch eine empfindliche Abkühlung der oberen Erdschichten mit sich bringt. Am 24. Ooktober 4.26 vormittags tritt die Sonne in das Zeichen des Skorpions. Am 21. und 22. Oktober durchzieht den südlichen Teil des Stillen Ozeans zwischen Australien und Südamerka eine totale Sonnenfinsternis, die in den beiden Erdteilen als partielle Finsternis sichtbar ist. Mondwechsel finden vier statt und zwar haben wir am 7. Vollmond, am 15. letztes Viertel, am 21. Neumond und am 29. erstes Viertel. Am 7. Oktober gibt es eine partielle Mondfinsternis; diese Mondfinsternis ist sichtbar in Australien, im Indischen Ozean, Europa und Afrika. Die Mitte der Finsternis fällt auf 8 Uhr 6 Minuten abends. Der Planetenstand zeigt folgende Veränderungen: Der Merkur steht von Beginn d. M. an am Morgenhimmel. Mitte d. M. geht er 1½ Stunden vor der Sonne auf. An diesem Tage steht er ½6 Uhr morgens ungefähr 5 Grad hoch im Osten im Sternbild der Jungfrau. Vom 24. d. M. ab ist er unsichtbar. — Die Venus steht am Abendhimmel und geht zu Beginn d. M. nahezu 1 Stunde, Ende d. M. eine knappe halbe Stunde nach der Sonne unter. Am 18. erstrahlt sie im größten Glanz. — Der Mars geht zu Beginn d. M. kurz nach ½11 Uhr nachts im Osten auf. Er bewegt sich während d. M. aus dem Sternbild der Zwillinge in den Krebs und steht am Ende d. M. ganz nahe bei dem Sternhaufen „Die Krippe" genannt, mit dem er knapp nach ¾9 Uhr abends aufgeht. — Der Jupiter geht am Anfang d. M. kurz vor 11 Uhr nachts auf. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt während d. M. an reichlich 2½ Stunden zu. — Dagegen ist der Saturn anfangs d. M. nahezu 3 Std., Ende d. M. nur noch 2 Stunden nach Sonnenuntergang am Südwesthimmel sichtbar.

Kierberg: Es hat noch gut gegangen. Die Unübersichtlichkeit der Straße an der Ecke Kirchstraße-Berrenratherstraße hätte beinahe ein Opfer gefordert. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde ein Polizeibeamter von Brühl-Land von einem Personenauto angefahren. Der Beamte kam mit großem Schrecken davon. Sein Fahrrad wurde gänzlich zertrümmert. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit wäre es an der Zeit, dem großem Uebelstande möglichst bald Abhilfe zu schaffen!

Kierberg. Die **Bühnengesellschaft Harmonie** bringt am kommenden Sonntag zum ersten Male das Volksschauspiel „Der Bettlerheini" zur Eröffnung der diesjährigen Spielzeit auf die Bretter. Ergänzt wird das Programm durch das Lustspiel „Gemüsehändler Knöllchen". Da die Aufführung unter sachmännischer Leitung des Schauspielers J. Held steht, so ist ein gutes Theater zu erwarten und der Gesellschaft volles Haus zu wünschen. Beachten Sie die Anzeige in der Freitagsausgabe.

Die Reichsbahn zum Reichspräsidentenbesuch

Köln: Die Reichsbahndirektion Köln teilt mit: Aus Anlaß des Besuches des Herrn Reichspräsidenten in den Städten Aachen, Düren, Euskirchen und Trier werden die im Reichsbahndirektionsbezirk nach diesen Städten aufliegenden **Sonntagsrückfahrkarten** wie folgt ausgegeben:

1. Nach **Aachen** am Freitag, den 10. Oktober. Diese Karten haben eintägige Gültigkeit, das heißt die Rückfahrt muß spätestens Freitag bis 24 Uhr angetreten werden;

2. nach **Düren, Euskirchen und Trier** am Samstag, den 11. Oktober; Diese Karten können bereits am Samstag Vormittag benutzt werden und gelten im übrigen wie die sonstigen Sonntagskarten bis Montag vormittag 9 Uhr.

DJK. Bezirk Vorgebirge.

Fußball.

Die Spiele am vergangenen Sonntag:

Altersklasse:

Kurfürst Pingsdorf — Rheinland Hermülheim 4:7 (2:4).

Schon in der 1. Minute geht Pingsdorf in Führung. Der Gast kann aber nach kurzer Zeit gleichziehen. Während des ganzen Spieles spielt der Sturm der Platzelf sehr zerfahren; Rheinlands Stürmer dagegen warten immer wieder mit schönen Vorlagen auf, die durch das Versagen des gegnerischen Torhüters fast immer im Netz landen.

Adler Waldorf — Winfried Kendenich 1:6 (0:2)

Kendenich spielt mit Wind und erzielt in der 10. Minute durch Elsmeter das Führungstor, dem nach weiteren 5 Minuten ein zweiter Treffer, ebenfalls Elfer, folgt. Nach Wiederbeginn laut Adler auf. Trotz schöner Vorlagen gelingt es nur zum Ehrentreffer, während der Gast noch 4 mal erfolgreich ist.

1. Jugend:

Jungwacht Brenig — Sparta Berzdorf 0:0.

Während des ganzen Spieles ist der Gast leicht überlegen, kommt aber nicht zu einem Erfolge.

Rheinland Hermülheim — DJK Vochem 1:1 (1:0)

Beide Einheiten lieferten sich ein schönes und schnelles Spiel. Vochem, noch Neuling, spielt etwas zerfahren, während bei Rheinland schönes Zusammenspiel gefiel.

Kölner Hauptmarkt.

Flotter Verkauf.

Köln, 7. Okt. Der Hauptmarkt war verhältnismäßig gut beschickt, und der Verkauf setzte flott ein. Bei dem heftigen Regen suchten die Kauflustigen bald ihren Bedarf zu decken und handelten nicht so lange, wie dies sonst üblich ist. Die Bohnenzeit geht langsam zu Ende. Schon schickt Italien frische Bohnen, die 20—30 Pf. das Pfund (brutto für netto) kosten. Auf dem Wild- und Geflügelmarkt war es ruhig; Hasen im Fell wurden mit 1,10—1,20 M. das Pfund verkauft. Sehr ruhig war es an den Fischständen.

Im Großhandel kosteten: Kartoffeln, gelbe Nieren 4,30—5 M., Industrie 2,80—3,20 M. der Zentner, Weißkohl 1½—2, Rotkohl 2½—4, Rosenkohl 20—25, Wirsing 2—3, Karotten 3—5, Feldsalat 10—20, Spinat 5—8, weiße Rüben 4—6, Möhren 3—4, Zwiebeln 3—4½, Einmachzwiebeln 15—25, Kürbisse 5—7, Tomaten 22—28, Stangenbohnen 25—28, Strauchbohnen 20—30, Wachsbohnen 25—28, Prinzeßbohnen 30—35, Pfifferlinge 70 Pf. das Pfund, Blumenkohl bis 50, Endivien 4—7, Kopfsalat 3—6, Kohlrabi 4—7, Rettich 5—6, Gurken 20—40 Pf. das Stück. Radieschen 5—6, Schwarzwurzeln 18—25, Mangold 2—3 Pf. das Gebund, Einmachgurken 60—120 Pf. die 100 Stück, Butter 1,40—1,65 M. das Pfund, Eier 11—16 Pf. das Stück, Kochäpfel 18—30, Eßäpfel 30—35, Kochbirnen 9—14, Eßbirnen 15—40, Weintrauben 26—28, Zwetschen 29—32, Baumnüsse 35—60 Pf. das Pfund, Von Auslandswaren bedangen Gurken 30—40, Blumenkohl 50—60 Pf. das Stück, Tomaten 25—35, Schwarzwurzeln 23—28 Pf. das Pfund, ungar. Aepfel 23—30, tirol. 28—30, Pfirsiche 60—75, ital. Trauben 28—35, franz. 28—32, belg. 60—100, holl. 65—70, Bananen 35—45, Ananas 140—150, Maronen 26—28, Baumnüsse 35—65, Feigen 28—35 Pf. das Pfund, amerik. Aepfel, Kiste 13—17, Apfelsinen, Kiste 23—38, Zitronen Kiste zu 150 Stück, 16—18, zu 300 Stück 18—24 Mark.

Köln, 7. Okt. An der Produktenbörse notierten: rheinische runde gelbe Industrie-Kartoffeln, 1a 2,60 M., 2a 2,45 M., norddeutsche runde gelbe, 1a 2,60 M., 2a 2,45 M, nordd. lange gelbe (Nieren) 3,50—3,60 M. (Großhandelspreise für 50 kg frei Köln).

Butter, Eier, Käse.

Köln, 7 Okt. Auf der heutigen Produktenbörse notierte Butter 1. Beschaffenheit 280 (zuletzt 280) M., 2. 260 (260) M. für 100 kg Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung. Die Stimmung war ruhig.

Die deutsche Kartoffelernte 1930.

Berlin, 7. Okt. Nach den im Statistischen Reichsamt gesammelten vorläufigen Schätzungen der

„Sir, das kann nicht Ihre aufrichtige Meinung sein! | meine Schmach vor der Welt bloßgestellt zu sehen! Und
Meine Frau tautet ihre Wohnung.
Humoreske von Franziska Wram.
sehr als Ausstellungsplatz dafür eignete, fürchteten aber plötzlich nach unseren bisherigen Erfahrungen, die Sache könne doch als grober Unfug auf unser persönliches Konto kommen. Denn es war sicher, wir waren schon an manchen Stellen in einen

Ernteberichterstatter wird die diesjährige Ernte an Saatkartoffeln im Deutschen Reich auf rund 42 Mill. t veranschlagt; das ist um 4,8 Mill. t = 13 Prozent mehr als im Vorjahr. Einschließlich Frühkartoffeln stellt sich die neue Kartoffelernte auf insgesamt 44,3 Mill. t gegen rund 40 Mill. t im Vorjahr. Die neue Kartoffelernte ist die größte der Nachkriegszeit; sie übertrifft die guten Kartoffelernten von 1928 (um 3 Mill. t) und von 1925 (um 2,6 Mill. t) und steht mengenmäßig ungefähr auf gleicher Stufe wie die außergewöhnlich große Kartoffelernte des Jahres 1913, die (im jetzigen Reichsgebiet) 44 Mill. t erbrachte. Der hohe Ertrag der neuen Kartoffelernte ist vornehmlich dem warmen und niederschlagreichen Wetter zu verdanken, das in der Hauptentwicklungszeit sowohl den Ansatz als auch das Wachstum der Knollen außerordentlich gefördert hat.

Kreis-Obst- und Gemüseversteigerung „Vorgebirge".

Roisdorf, 6. Okt. Die Versteigerung begann mit ziemlich lustlosem Geschäft und mäßiger Nachfrage. Als Sondererzeugnisse der **Glashäuser** bringen einzelne Besitzer jetzt wiederum **Tomaten** und **Schlangengurken**. Für Tomaten bestand auch heute wiederum das meiste Interesse, ebenso war auch die Nachfrage für Obst befriedigend. **Chrysanthemen** werden jetzt in großen Mengen angeboten. Die Preise sind gegenüber der Vorwoche unverändert. Es kosteten je nach Sortierung: Pfirsiche 20, Baumnüsse 18, Birnen 6—39, Kochbirnen 6, Tomaten 4—26, Treibgurken 6—22, Essiggurken 12—14, Salzgurken 4—5, Speckbohnen 24—26, Wachsbohnen 23, Wollbohnen 19—24, Schwarzwurzeln 8, Spinat 3, Endiviensalat 2—4, Sellerie 24, Zwiebeln 3—4, Einmachzwiebeln 3—4, Kürbis 2. Alles in Pfund, Gebund, Stück und Pfg.

Bonner Obst- und Gemüsemarkt

Auf dem Bonner Hauptmarkt war das Angebot in inländischem Gemüse, Obst und Kartoffeln sehr stark. Die Großhändler hatten dazu gewaltige Mengen Aepfel, Weintrauben, Nüsse und Blumenkohl herangeschafft. Das Geschäft war durch die in großer Anzahl erschienen Aufkäufer allgemein belebt. Besonders aber wurden gute Birnen, Zwetschen und Bohnen gesucht. Auch Topf- und Schnittblumen, die in großer Anzahl angeboten wurden, wurden viel gekauft, da viele Leute mit dem Ausschmücken der Gräber bereits beginnen.

Es wurden gezahlt im Großhandel (in Pfennig für 1 Pfd. und für rhein. Ware, wenn nicht anders vermerkt): Kartoffeln, Ztr.: Oberl. Nieren 4,30—4,80 M., Oberl. Industrie 3—3,30 M., hiesige Industrie 2,80—3,20 M.; Spätwirsing 2—4, Weißkohl 2—3, Rotkohl 3—4, ausl. 3—5, Blumenkohl 10—40, ausl. 60—70, Rosenkohl 26—30, Kohlrabi Stück 2—4, Erdkohlraben 4, Möhren 3—4, Karotten 4, Rettich (schwarz und weiß) 5—8, ausl. Meerrettich 30—40, Gurken Stück 5—20, ausl. 30—40, Einmachgurken 100 Stück 60, Schwarzwurzeln Gbd. 17, Spinat 2—4, Sellerie Stück 8—12, Breitlauch 4, Kopfsalat 3—6, Endivien 2—4, Feldsalat 20, Zwiebeln 5, ausl. 4—5, Einmachzwiebeln 8, Tomaten 20, Eßäpfel 20—33, Kochäpfel 15—25, Eßbirnen 15—25, Kochbirnen 7—15, Ananas 130, Apfelsinen Stück 12—20, Zitronen 8—15, Bananen 40—45, Datteln Schachtel 65—95, Feigen 24—45, ausl. Eßäpfel 25—35, ausl. Kochäpfel 25—27, Walnüsse 40, ausl. 40—50, ausl. Haselnüsse 70, Kokosnüsse Stück 30—40, ausl. Erdnüsse 35—40, Maronen 30—40, Preiselbeeren 30—45, Pfirsiche 60, ausl. 50—80, ausl. Schwarzwurzeln 30—40, Brüsseler Trauben 60—70, ausl. weiße 25—35, Eier Stück 13—15½, Molkerei-Butter 170—180, Landbutter 170, Käse: Holländer 90—140, Schweizer 163—175, Edamer 60—90.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 9. Oktober 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05—14.00 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.05 bis 16.25 Meister des Reiseberichtes. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.45 Die Welt im Buch. — 16.50—17.30 Der Schüler als Sprecher. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30 bis 18.50 Stimme und Charakter. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Spanisch. — 19.40—20.00 Der rheinische Unternehmer. 20.00 Virtuose Orchestermusik. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern nachmittag 3.30 Uhr, unsere gute Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Wwe. Caspar Fischer

Anna geb. Neuß

nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pingsdorf, den 8. Oktober 1930.

Die Beerdigung ist am Samstag, vormittags 9.30 Uhr, vom Sterbehause Eustirchenerstraße 55 aus; anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir diese als solche zu betrachten.



Bekanntmachung

betr.

Personenstandsaufnahme 1930.

Zur Vorbereitung der Reichseinkommensteuerveranlagung für 1930 hat der Herr Reichsfinanzminister eine **Personenstandsaufnahme nach dem Stande vom 10. Oktober 1930** angeordnet, die sich auch auf die Gewerbebetriebe erstreckt. Mit der Durchführung der Personenstandsaufnahme sind die Gemeindebehörden beauftragt.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist jeder Haushaltungsvorstand und jede selbständige, nicht zur Haushaltung gehörige Person mit eigener Wirtschaft (Untermieter) verpflichtet, eine **Haushaltungsliste** nach dem Stande vom 10. Oktober 1930 auszufüllen, die bis spätestens 13. Oktober 1930 dem im Hause wohnenden Hauseigentümer oder dessen Vertreter zu übergeben ist. Die gleichen Verpflichtungen haben die Gewerbetreibenden hinsichtlich der von ihnen benutzten gewerblichen Räume. Dieserhalb ist zudem ein **Betriebsblatt** auszufüllen. Falls der Hauseigentümer oder dessen Vertreter nicht zusammen in demselben Hause wohnen, sind die Haushaltungslisten oder Betriebsblätter dem mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Beamten zu übergeben. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen kann mit Geldstrafe erzwungen werden.

Jeder Besitzer eines Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, die ihm zugestellten Haushaltungslisten und Betriebsblätter den Haushaltungsvorständen und Gewerbetreibenden zur Ausfüllung zu übergeben, die ausgefüllten Listen wieder in Empfang zu nehmen und diese nebst einer mit Unterschrift versehenen Bescheinigung (Innenseite der **Hausliste**) dem die Haushaltungslisten einholenden Beamten auszuhändigen.

Die Einsammlung der bereits zugestellten Haushaltungslisten bezw. Hauslisten und der Betriebsblätter erfolgt vom 14. Oktober ab.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung, die eine genaue Personenstandsaufnahme für eine gerechte Steuerveranlagung hat, bitte ich die mit der Personenstandsaufnahme betrauten Beamten durch **rechtzeitige und sorgfältige Ausfüllung der Listen** zu unterstützen.

Brühl, den 8. Oktober 1930.

Der Bürgermeister: **Freericks.**

Talentierte, junge
Damen und Herren,
welche Interesse haben bei
Theater-Aufführungen
ernsthaft mitzuwirken, wollen ihre Anschrift unter K. U. 559 in der Geschäftsstelle abgeben

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl
Monats-versammlung
am Freitag, den 10. Oktober 1930
im Hotel Ratskeller.
Hermann Löns-Abend.
Redner:
cand. theol. U. Funke.
Um recht zahlreichen Besuch und Mitbringen der Liederbücher wird gebeten.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.


Wolf' Paabbaukan
erhielt Gretel durch SCOTT und nimmt es gern im Gegensatz zu reinem Lebertran, fühlt sich wohl und gedeiht zur Freude ihrer Eltern. Seit Jahrzehnten hat man in allen Ländern den grossen Wert von **SCOTT's EMULSION** erkannt. Man verlange in Apotheken oder Drogerien nur ORIGINAL SCOTT.
Depots: **Alte Kurfürsten-Apotheke Markt 16. Drogerie Heinr. Lauten, Uhlstr. 71. Drogerie Schmitter, Kölnstraße 15**

Möbel HENSELER
Zülpicher Str. 40
am Augustahospital. Nähe Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40.
Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen, geben wir
Schlafzimmer
Eichen gediegene Arbeit
Kleiderschrank, dreitür., mit Spiegel u. Gardinen, 2 Betten mit verstärkten Stahlmatratzen, 1 Friseurtoilette mit Seide unterlegt, 2 Nachtschränke, 2 Stühle, 1 Hocker, gepolstert
nur einen Posten
für 470 M.
Küchen
jetzt 190 M. 270 M
Speisezimmer
450 M
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.
Sofas und Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
Bettenlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Rheuma-Tropfen
von vorzüglicher Wirkung.
Kräuterhaus
Köln, Mauhach 7

Privathaus
in ruhiger Lage Brühls mit schönem Garten bei 50% Anzahlung
zu kaufen gesucht.
Erbitte Angabe üb. Hauszinsst., Hypoth., Belast., u. evtl. Räumungsmöglichkeit etc. u. F. B. 1155 a. d. Geschäftsstelle.

2 Zimmer u. Küche
(i. Neub.) an ruh. kinderl. Ehepaar **zu vermieten.**
Off. u. E. K. 569 a. d. Gesch.

Haus
Stallung, Scheune, Gart. u. Nebengebäude, massiv, ganz od. geteilt, z. Preise von 10 000 Mk. unt. günst. Zahlungsbeding. **zu verkaufen** od. zu verpacht. Wird sof. frei. Daselbst eine Kartoffellochmaschine 2 reihig, eine eiserne Walze u. eiserne Egge **zu verkaufen.**
Fischenich, Platzstr. 100.

Suche f. leistungsf. gr. Firma
Ladenlokal
evtl. m. 2 Schauf. in b. L. d. Stadt zu mieten.
Linden, Immobilien, Burgstr 1.

2 Zimmer-Wohnung
gesucht.
Fröde, Kölnstr. 83 II.

Aeltere ruhige kinderl. Leute suchen eine **drei bis vier Zimmerwohnung** in besserem Hause. Unterhaus oder erste Etg. Off. u. K. Y. 563 a. d. Gesch.

Drei Zimmer
in besserer Villa, schöne Lage zu verm. evtl. auch möbl. Off. u. C. K. 567 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann, 21 Jahre sucht Stelle als Chauffeur Beifahrer oder Wagenpfleger. Führerschein 3 b. W. sagt die Gesch. 109.

Junges Mädchen vom Harz, im Kochen, Bügeln u. Nähen gut bewandert, **sucht Stelle** in gutem Haushalt. Gute Zeugn. vorh. Zu erfragen Geschäftsst. 105.

Einmach-Kappus
und sonstiges Gemüse abzugeben
Kaiserstr. 55.

Einkellerkartoffeln
Industrie,
handverlesene, hiesige, dicke, gelbe Ware zum billigsten Tagespreise frei Haus.
Theo Vering,
Kartoffelgroßhandlung
Badorf-Brühl,
Fernspr. 2794.

Ein
Rasse-Pferd
(Wallach) 4jährig zu verk. Römerstr. 254.

Doppel-Garage
auch einzeln,
zu vermieten.
Aug.-Viktoriastr. 30.

Fahrrad
sehr gut erhalten, zum Preise von 45.— Rm. **zu verkaufen.** Wer sagt die Geschäftsstelle 108.

Speisekartoffeln
gelbfleischige Industrie, pro Zentner 2.50 Mk. zu verkaufen.
Engels, Gut Villhof.

Starke
Advent-, Wirsing- u. Spitzkohlpflanzen
hat billig abzugeben
Heinr. Kievernagel, Schwadorf 82.

Versuchen Sie meine Schweizer Stumpen
zu 5 und 6 Pfg., sowie die unübertroffenen **10 Pfg. Zigarren** aus **Heitens** guter Raucherquelle Uhlstraße 129.

Nummerschild
I. Z. 69 431
am 7. 10. 30, 16 Uhr Strecke Vochem—Fischenich
gefunden.
Abzuholen in der Geschäftsstelle.

D. H. V. **Ortsgruppe: Brühl-Kierberg.**
Samstag, 11. Okt. 20 Uhr im Saale „Zur Traube" (Neffgen)
24. Ortsgruppen-Gründungsfest
nebst Rheinlandbefreiungsfeier

„Em Höttche" Bahnhofstraße
Ab heute täglich frische holländische
Seemuscheln
Direkter Bezug von Holland.

Neueste Lindener und Royals
Kleider-Samte 12.- M. bis 3.80
Wasch-Samte 4.50 M. bis 1.60
in modernsten Farben und Mustern
SAMTHAUS SCHMIDT
Köln, Auf dem Berlich 3.

Damen, welche ihre
Garderobe
selbst anfertigen wollen, erhalten dieselbe fachgemäß zugeschnitten und anprobiert
Markt 20.

Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Saubere
Zeitungs-Makulatur
hat billig abzugeben
Brühler Zeitung.

Tapeten
zum Russuchen
von 25 - 450 Pfg.
Linoleum
zum Auslegen von Fußböden usw.
Tisch-Linoleum, Teppiche, Läufer und Vorlagen empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Heinrich Braun,
Köln, Jahnstraße 27, am Hohenstaufenring.
Telephon 212127.
Durchgehend geöffnet.

MÖBEL jetzt eine seltene Gelegenheit
Wegen Aufgabe des Lagers in Köln
zu kaum wiederkehrenden Preisen gegen bar sofort abzugeb. u. a. **Echt Eichen Doppel-Schlafzimmer** ganz kompl. mit Auflag. **Mk. 550.—. Küchen Pitschpine, Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle Mk. 190.—. Komplette Speise-Zimmer mit Lederstühlen Mk. 395.—** usw. Das ist eine Gelegenheit, ein Angebot, wo ohne langes Besinnen jeder zugreifen sollte, der fabrikneue Einrichtungen in guter Verarbeitung selten günstig kaufen möchte. Zwecks näherer Auskunft schreiben Sie bitte sofort an
DAG 3, Köln, Stollwerckhaus.

Die Pflanzzeit beginnt!
Wo finden Sie eine reichhalt. Auswahl,
eine erstklassige Ware
eine reelle Bedienung?
In den Baumschulen
J. Zavelberg,
Brühl-Köln.
Besichtigen Sie meine ausgedehnten Kulturen u. verl. Sie meinen illustriert. **Katalog.**

Milderung der allgemeinen Wirtschaftsnot durch die Kommunen

Krise der privaten Kaufkraft. — Jährlich 4,5 Milliarden kommunale Aufträge. — Ein alter Zopf. — Der kaufmännische Gemeindevertreter. — Kommune und Preissenkung.

Ein wesentlicher, wenn auch nicht ein letzter Grund unserer Besorgnis erregenden Wirtschaftsnot ist die augenblicklich und für den Winter weiter fortschreitende Produktionseinschränkung. Das heißt: Unternehmer, Handwerker, Arbeiter und Angestellte der Privatwirtschaft sind und werden weiter arbeitslos. Das bedeutet, daß auch die Händler, vom kleinsten Kolonialwarenhändler bis hinauf zum mächtigsten Eisen- und Ledergroßhändler, in ihren Einkünften wesentlich beschränkt werden. Und weshalb besteht die augenblickliche Produktionseinschränkung? Weil die Kaufkraft des privaten Konsumenten arg geschwächt ist und von der noch vorhandenen Kaufkraft ein guter Teil ins Ausland fließt. (Man denke nur an die vielen importierten Autos und Pelze, die deutsche Besitzer stolz zur Schau tragen. Man denke beschämt an die „englischen Stoffe", die wohl ausnahmslos von allen deutschen Schneidern und Konfektionären als beste Qualität empfohlen, und von den nationalsten Zahlungskräftigen bevorzugt werden. Hier könnte von manchem echtere nationale Haltung gefordert werden!) Und wo die private Kaufkraft nicht mehr in der Lage ist, die Stützen der Wirtschaft zu halten, müssen die öffentlichen Konsumenten, Reich, Staat und Gemeinden, mit ihrem Milliardenbedarf und ihrer Milliardenkaufkraft einsetzen.

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man die deutschen Gemeinden als den größten Auftraggeber der Wirtschaft bezeichnet, hinter dem Reich und Länder ganz bedeutend zurücktreten. Von ihren Gesamtausgaben in Höhe von 7,6 Milliarden RM. im Jahre 1927-28 haben die Gemeinden und Gemeindeverbände nach den Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung nicht weniger als 4,3 Milliarden RM. so verwendet, daß eine unmittelbare Befruchtung der Wirtschaft eingetreten ist. Allein hinter dem unscheinbaren Etattitel „sachliche Ausgaben" verbergen sich nicht weniger als für 2 Milliarden Aufträge der Gemeinden an Industrie, Handwerk und Handel. Bei der Mannigfaltigkeit der gemeindlichen Aufgaben profitieren so sämtliche Zweige der Wirtschaft von diesen Vergebungen.

Mit den höchsten Beträgen ist bei den unmittelbaren Beschaffungen der Bedarf für Gas- und Elektrizitätserzeugung, -anlagen und -verbrauch, die Anschaffung von Maschinen, Fahrzeugen aller Art, Erzeugnissen der Feinmechanik, Optik und dergleichen vertreten, die vor allem von den städtischen Werken und Bahnen gebraucht werden. Nicht viel geringer ist der Bedarf an Baustoffen aller Art und ähnlichen Materialien, die in erster Linie vom Tiefbauamt und den städtischen Bahnen benötigt werden. Es folgt der Bedarf an Kohlen und sonstigem Heizmaterial, der hauptsächlich von der Maschinenbauabteilung und den Gas- und Wasserwerken gekauft wird. Lebens- und Futtermittel werden im wesentlichen von den Krankenanstalten beschafft, Büro- und Einrichtungsgegenstände einschließlich der Büromaschinen von der gesamten Verwaltung. Textilien, Leder, Lederwaren einschließlich der Bekleidungsgegenstände von den Krankenanstalten, den Bahnen und der Feuerwehr und schließlich Chemikalien von der Hospital- und Wohlfahrtsapotheke.

An den mittelbaren Beschaffungen sind vor allem die Aufträge des Hoch- und Tiefbauamtes beteiligt. Ferner machen die hauptsächlich von den Bahnen vergebenen Gesamtbau-, -einrichtungs- und -lieferungsaufträge einen erheblichen Prozentsatz aus. Zu diesen städtischen Aufträgen kommen noch die Hypotheken für Wohnungsbauten, die zwar nicht als städtische Beschaffungen anzusehen sind, aber ebenfalls der privaten Wirtschaft zufließen. Durch sie würden sich die oben angegebenen Summen noch um rund 2,3 Milliarden erhöhen.

Es wurde schon einmal an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß in der Zeit, als es galt, den sozialpolitischen Gedanken zu fördern, das öffentliche Verdingungswesen, insbesondere das kommunale, durch Ausbedingung sozialpolitischer Klauseln die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter bedeutsam verbessert hat. Jetzt handelt es sich darum, die betriebstechnisch-ökonomische Tendenz der Wirtschaft auf möglichst gleichmäßige Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Betriebe zu Nutzen des Unternehmers und zum Zwecke der Milderung der Arbeitslosigkeit zu stützen. Die Aufträge der Kommunen sollen deswegen auf das ganze Jahr verteilt und namentlich dann vergeben werden, wenn die private Nachfrage zurückgeht, was erfahrungsgemäß im Winter im stärksten Maße der Fall ist. Dieser Grundsatz hat eben in diesem Jahre nicht ganz eingehalten werden können, weil auch im Sommer schon eine bisher nicht gekannte Arbeitslosigkeit die Kommunen zu außerordentlichen Aufträgen zwang. Also wird es sich bei den für den Winter geforderten Aufträgen in der Regel um Ausgaben handeln, welche die planmäßig vorgesehenen Aufträge weit überschreiten und infolgedessen nur mit außerordentlichen Einnahmen gedeckt werden können. Folglich werden neue Steuern oder neue Schulden erforderlich sein.

Um die Beschaffung der dringendsten Gebrauchsgegenstände planmäßig zu gestalten, sind die Städte zur Gründung zentraler Beschaffungsstellen geschritten, die in größeren Mengen einkaufen und dann die einzelnen Verwaltungsstellen versorgen. Diese Bedarfsdeckung kann so erfolgen, daß unmittelbar vom privaten Unternehmer gekauft wird, sie kann aber auch mittelbar vorgenommen werden. Das geschieht meist bei den größeren Bauaufträgen, die die Stadt nicht in eigener Regie ausführt. Die Vergebung der Aufträge erfolgt freihändig auf Grund von Geschäftsverbindungen oder auf dem Wege der Submission. Dabei ist darauf hinzuwirken, daß nicht das billigste Angebot, sondern dasjenige den Zuschlag erhält, welches dem angemessenen Preise am nächsten kommt.

Es ist nahezu allgemein Gebrauch geworden, daß die Aufträge fast ausnahmslos an ortsansässige Unternehmer und Handwerker vergeben werden. Es handelt sich hierbei in Wahrheit um einen alten Zopf, welcher der Niedergangszeit des Zunftwesens mit all ihren unsozialen Bindungen würdig wäre. Not aber wirft zurück. Und dies ist wohl nicht die einzige Maßnahme, die von unserer Generation aus der Rumpelkammer längst vergessener Notzeiten wieder hervorgeholt wurde. — So sehr der fiskalische Gesichtspunkt zu einer solchen Maßnahme durchzudrängen scheint, sollten namentlich die kleineren Gemeinden ohne ausreichende Konkurrenz der Bewerber davon möglichst Abstand nehmen. Sicherlich ist es falsch, sich durch Beschluß, der ohne weiteres nicht ortsansässige Bewerber ausschließt, zu binden. Denn dann könnte sich der Fall, der sich in Bad Homburg kürzlich abspielte, wiederholen. Die Handwerker kamen dort mit so hohen Forderungen, die ihnen auf Grund bestehender Beschlüsse auch von der Stadt bewilligt werden mußten, daß die Stadt bei der Beschäftigung auswärtiger Unternehmer 20 bis 30 Prozent der Ausgaben hätte sparen können.

Auch ist eine strenge Ueberwachung der Einkaufsstellen anzuraten, damit sich Skandalfälle nicht wiederholen, wie wir sie von Berlin her kennen. Auch Gelsenkirchen ist vor kurzem noch durch die gewissenlose Bevorzugung einer mehr als 100 Prozent teureren Firma durch die zuständige Einkaufsstelle um große Summen geschädigt worden.

In diesem Zusammenhange verdient auch die Frage der Vergebung städtischer Aufträge an Stadtverordnete bezw. an Gemeindevertreter unbedingt gewissenhafteste Berücksichtigung. Die Kommunalpolitische Vereinigung hat hierfür beachtenswerte Richtlinien ausgearbeitet, die wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Die Kommunen haben nichts zu verschenken. Aber nicht nur aus diesem Grunde, sondern weil die Kommunen mit daran arbeiten sollen, daß das gesamte Preisniveau gesenkt werden muß, sollen sie nach dem Vorbilde des Reiches unter dem Arbeitsminister Dr. Stegerwald bestrebt sein, die Bewerber nicht nur zu sozialen Bedingungen für die von ihnen beschäftigten Arbeiter, sondern auch zu einem tragbaren Preisnachlaß zu bewegen. Denn von der Senkung des Preisniveaus wird die Arbeitslosigkeit, die heute die Kommunen noch zu diesen außerordentlichen Aufträgen zwingt, für die Zukunft besonders mildernd beeinflußt werden. KPV.





Verlobung des Königs Boris von Bulgarien mit der italienischen Königstochter Giovanna.

Prinzessin Giovanna, die zweitjüngste Tochter des italienischen Königspaars

Königs Boris III. von Bulgarien.

König Boris, der 36jährige Herrscher von Bulgarien, hat jetzt seine Verlobung mit der Prinzessin Giovanna von Italien bekanntgegeben; eine Verlobung, die durch die verschiedenen Glaubensbekenntnisse des griechisch-orthodoxen Königs und der römisch-katholischen Prinzessin besonders interessant ist.

Tollwütiger Hund beißt elf Menschen.

Paris, 6. Okt. Wie aus Cannes gemeldet wird, wurde der Besitzer eines Hundes, der von Tollwut befallen war, von diesem gebissen. Auch sechs Mitglieder der Familie wurden von dem Tier angegriffen und schwer verletzt. Alsdann lief das wütende Tier auf die Straße und verletzte vier Straßenpassanten. Alle elf Personen wurden, da der Verdacht der Tollwut v[illegible]t, nach Marseille ins Pasteur'sche Institut geschafft.



Zum 50. Todestag Offenbachs.

Jacques Offenbach,

der Komponist von „Hoffmanns Erzählungen", „Orpheus in der Unterwelt", „Die schöne Helena", „Blaubart" usw., starb vor 50 Jahren, am 5. Okt. 1880, in Paris. Offenbach wurde 1819 als Sohn eines jüdischen Kantors in Köln geboren. Am Konservatorium in Paris ausgebildet, gründete er dort 1855 ein kleines Theater, wo er seine Operetten aufführte. Mit seiner Truppe bereiste er Frankreich, England und Deutschland, wo er überall begeistert gefeiert wurde. Offenbach hat über 100 Operetten hinterlassen.

Meine liebsten Besucher

Szenen aus der Redaktionssprechstunde.

Sie rauschte herein. Mindestens vierzig.

„Ich bin so unendlich glücklich, Sie einmal anzutreffen!"

„Ganz meinerseits", sagte ich erbittert.

„Darf ich Ihnen, verehrter Herr Redakteur, einige Gedichte vorlesen."

Gedichte — mir schwante schon so etwas.

„Ge — dich —te", sagte ich gedehnt. Wer je einen Redakteur das Wort „Gedichte" aussprechen hörte, der weiß, was es heißt, allein und abgekennt von aller Freude zu sein

„Von Goethe", flötete sie da.

Von Goethe! Das ändert die Sache. „Aber ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, wir", sagte ich — ein Redakteur muß immer von schneller Auffassungsgabe sein — „wir haben leider gar keine Gelegenheit, etwas für Sie als Vortragskünstlerin zu tun. Vielleicht wenden Sie sich an das Stadttheater, da" ... dann hatte ich sie wenigstens los.

„Stadttheater", unterbrach sie pikiert, „diese Bande! Reden Sie mir nicht davon! Man hat mir Goethes Faust 4. Teil als unbrauchbar nach einem Jahre — ich bitte Sie! — zurückzusenden gewagt. Man hat sich nicht gescheut, Deutschlands größten Dichter derartig vor den Kopf zu stoßen!"

„Faust 4. Teil? — sollte —", sagte ich — „Goethe" — sagte ich, „es ist mir nicht bekannt, daß Goethe ..."

„Weil es Ihnen unbekannt zu sein scheint," fuhr sie mich an, „daß Goethes Pneuma durch mich die Fortsetzung seiner Werke, gleichsam der Nachwelt diktiert! Es ist ein unbeschreiblich wunderbares Gefühl ..."

Meine Gefühle waren unbeschreiblich; aber weniger wunderbar. „Sollte nicht", sagte ich, „eine Pneumatikfabrik der geeignete Ort sein."

—

Es klopfte dreimal an, ehe er hereinkam. Beim dritten Male stolperte er.

„Ich beabsichtige, mich zu verehelichen, Herr Redakteur", sagte er.

„Bitte sehr", sagte ich.

„... und da hatten Sie die Güte, mir behilflich zu sein ..."

„Ich Ihnen? Ich wüßte nicht — wie", warf ich betreten ein.

„O", wehrte er mit einer sanften Handbewegung ab, „Sie hatten die Güte, eine Anzeige dieser Art in Ihre sehr geschätzte Zeitung aufzunehmen."

„Ach", sagte ich, „da müssen Sie sich schon bei der Expedition bedanken! Die ist für die Anzeigen da. Der redaktionelle Teil des Blattes ist vollkommen unabhängig vom Anzeigenteil. Ich habe keinerlei Einfluß auf ihn und umgekehrt." Ich sprach klar und deutlich. Sehr klar und deutlich. Ich hatte es oft genug auseinandergesetzt.

„Auf jeden Fall", sagte er, nicht weniger deutlich, „habe ich mein Schreiben damals an die Redaktion gerichtet. Es hat sich nämlich auf mein Gesuch eine junge Dame gemeldet, welche, wie sie selbst schreibt, tizianblonde Haare hat. Nun bin ich eben nicht sehr für Extravaganzen. Braune oder schwarze Haare wären mir lieber. Sie wissen, man spricht immer gleich über alles. Davon abgesehen, Herr Chefredakteur, was halten Sie von roten Haaren, Läßt sich darauf das Glück einer Familie begründen?"

Mein Freund Sattelknopf hatte zwar schon schlimme Erfahrungen mit roten Haaren gemacht. Aber ich sagte es ihm nicht. Er sah mich durchdringend und doch flehend an. Ein Redakteur muß den verschiedensten Lagen, die an ihn herantreten, gewachsen sein.

„Wir hier in der Redaktion des „Großen Sprachrohrs" halten nur etwas von roten Haaren", sagte ich, „wenn sie echt sind. Ist dies der Fall, läßt sich darauf zweifellos das Glück einer Familie begründen."

Er war beglückt und ging. Das war die Hauptsache.

—

„Müller, Verrechnungsrat a. D.", stellte er sich vor, „werden wohl schon von mir gehört haben."

Darin verrechnete sich der Rat. Ich hatte noch nie etwas von ihm gehört.

„O bitte", sagte ich, „womit können wir dienen?"

„Ist das nicht eine Gemeinheit", donnerte er los, „man setzt mir eine Partei in mein Haus, mein Haus, bitte, die mir nun eben mal nicht paßt. Ich beschwere mich, und nun muß ich 5 RM bezahlen und die Rasselbande behalten! Was sagen Sie dazu?"

Ich sagte „Hm" dazu.

„Ich beschwere mich bei der nächsthöheren Stelle und bezahle 10 RM und behalte die Bande! Herrrr, was sagen Sie dazu?"

„Hm", sagte ich dazu.

„Ich lasse mir das natürlich nicht gefallen, gehe an die Regierung, zahle 50 RM und behalte die Saubande. Können Sie dazu überhaupt noch etwas sagen?"

„Ich habe hier einen Artikel geschrieben. (Er zog ein Manuskript von etwa zehn Seiten heraus.) Das werde ich Ihnen mal vorlesen. Das müssen Sie bringen!"

Er räusperte sich.

„Ein Saustall", hub er an.

„Wie bitte?" sagte ich.

„Ein gemeiner Saustall", sagte er laut, „das ist die Ueberschrift."

„Die Behörden", fuhr er fort, „fangen nachgerade an, blödsinnig zu werden! Der größte Blödsinn sind die Wohnungsämter. Der Herr Direktor X. desselben gehört schon längst als Zwangsmieter in der Heil- und Pflegeanstalt untergebracht! Dazu würden wir Hausbesitzer sogar die Unterkunftskosten aufbringen, nur damit wir den Kerl loshaben. Darin bin ich nicht nur mir, sondern sämtliche Hausbesitzer sich einig! Wenn das städtische Wohnungsamt glaubt, weiterhin derartig blödsinnig und hundsgemein ..."

„Verehrter Herr", sagte ich, „Ihr Artikel ist gewiß in einer herzerfrischenden Sprache geschrieben — aber bringen können wir den nicht ..."

„Wie", sagte er empört, „Sie wollen diesen Artikel nicht bringen? Unerhört! Sämtliche Hausbesitzer und verwandte Berufe werden Ihre Zeitung abbestellen! Sie stecken gewiß mit dem Wohnungsamt unter einer Decke! Wie? Ha!" Er nahm einen Zeitungskatalog, und — na, er warf ihn gottseidank an mir vorbei. „Ist das Preßfreiheit? Wie? Nächsten Ersten bestelle ich Ihr Blatt ab! Habe die Ehre!"

Er ging. Seinen Regenschirm ließ er stehen. Wir sandten ihn per Eilboten nach.

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Winke für die Praxis.

(Nachdruck verboten.)

Baut mehr Weizen! Dadurch verteilt sich die Herbstbestellung. Denn der Weizen nimmt späte Aussaat nicht so übel. Er ist auch gegen lockeren Boden nicht so empfindlich. Daher ist Walzen unnötig. Man bringe ihn seltener auf dasselbe Stück, vielleicht nur alle 3—4 Jahre. Trug der Acker noch gar keinen Weizen, so bedeutet eine extensivere Sorte, wie Triewener 104, kein großes Risiko.

*

Wickensaatgut. Beim Einkauf von Wicken zur Saat lasse man sich besonders garantieren, daß keine anderen Wickensorten enthalten sind. Auch auf Besatz mit Kornrade achte man, da sie giftig wirkt. Verlangen kann man 96 Prozent Reinheit und 90 Prozent Keimfähigkeit.

Als Stützfrucht hat sich der Roggen bewährt. Das grüne Gemenge wird vom Vieh gern aufgenommen. Soll es kräftig milchtreibend sein, so muß man entsprechend düngen. (Salpeter und Jauche im Frühjahr). Vor der Blüte wird gemäht. Was man nicht grün verfüttern kann, wird auf Gestellen zu Heu gemacht. li.

Die berühmte „Wohltmann".

(Nachdr. verb.)

Seit Jahrzehnten ist diese Kartoffelsorte führend unter Hunderten. Zwar traten in den Hungerjahren nach dem unglücklichen Weltkriege die Massenzüchtungen **Deodara** und **Parnassia** als ernste Konkurrenten auf, aber die alte Wohltmann ließ sich wohl vorübergehend erschüttern, aber nicht besiegen. Dank ihrer guten Eigenschaften!

Die **Staude** ist hoch, ausladend, hat rotbraune Stengel und mittelgroße, spitze Blätter. (Uebrigens gibt es einen schmal- und einen breitblättrigen Wohltmann-Typus.) Die **Blüte** ist klein, hellrot-violett, verblassend. Blüte und Beerenansatz sind selten. Die **Knolle** ist rundoval, rotschalig, etwas rauh; hat weißes Fleisch und mitteltief liegende Augen.

Wohltmann ist bekannt als **späte** Sorte, die, obwohl anpassungsfähig, doch leichtere Böden und wärmeres Klima bevorzugt. Sie ist eine mittelgute Speisekartoffel, daneben aber ein geschätzter Stärketräger. Gegen die Krautfäule ist sie ziemlich fest, nicht so gegen den Schorf und leider gar nicht gegen den Krebs.

Genannt ist sie nach dem verstorbenen Geheimrat Wohltmann, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts zu Halle S., und es scheint, daß sie etwas von der Energie und Zähigkeit ihres Namensträgers mitbekommen hat, denn sie trotzt dem Altern nun schon viele Jahre. Li.

Markenkartoffeln. Ihr Absatz geht immer leichter vonstatten. Im Hannöverschen hat man auch mit Frühsorten gute Erfahrungen gemacht. Der Sommer 1930 war ja besonders günstig, weil die Reife 14 Tage eher eintrat und die Ware aus Belgien und z. T. Holland nicht wie sonst befriedigte.

Markenkartoffeln sind zu höheren Preisen leichter abzusetzen als geringere Ware zu niederen Sätzen. Diese Erscheinung konnte man allenthalben beobachten. i.

Giftiges Leinöl.

(Nachdruck verboten.)

Ab und zu wird in der Tagespresse über Vergiftungserscheinungen durch den Genuß von Leinöl berichtet. Vor einiger Zeit ereignete sich ein solcher Fall in Lauban in Schlesien und vor einigen Jahren in dem Spreewalddorfe Müschen. Hier war eine ganze Familie nach einer Leinölmahlzeit, der Nationalspeise der Wenden, an Schwindelanfällen und Erbrechen erkrankt. Da diese Familie den Grund nicht erriet, aß sie später nochmals von dem Oel und die Erscheinungen stellten sich wiederum ein. Dadurch wurde einwandfrei bewiesen, daß die Ursache der Taumelanfälle im Leinöl liegen mußte. Das städtische Untersuchungsamt in Cottbus hat denn auch Taumellolch, eine Giftpflanze, zwischen der Leinsamenprobe festgestellt.

Der Taumellolch ist jedoch keine „trespenförmige" Pflanze, wie der Bericht aus Lauban fälschlich besagt, sondern gehört in die Gattung Lolium. Verwandte Pflanzen sind das deutsche und italienische Weidelgras (früher Raigras genannt) und der Leinlolch.

Die Weidelgräser sind bekannte wertvolle Kulturpflanzen, das deutsche ist unbegrannt und ausdauernd, das italienische begrannt und leider nur einjährig. Durch den Leinlolch sind dieselben Vergiftungserscheinungen, wie eingangs erwähnt, bekannt geworden und als Ursache eine Pilzschicht zwischen der Kornschale und den Kleberzellen festgestellt. Der deutsche und baltische Leinsamen ist mehr oder weniger mit Lolch verunreinigt, während der amerikanische giftfrei sein soll. Es empfiehlt sich daher Vorsicht mit Leinsamen aus kleinen Betrieben, wo er nicht immer so vollkommen gereinigt werden kann. Die Lolchsamen unterscheiden sich von denen des Weidelgrases durch ihre gedrungenere und gewölbtere Form: Taumellolch, der giftigere von beiden, ist außerdem begrannt.

Wieweit auch die Rückstände aus der Leinölgewinnung, die Leinpreßkuchen, giftig wirken, bedarf noch der genaueren Erforschung.

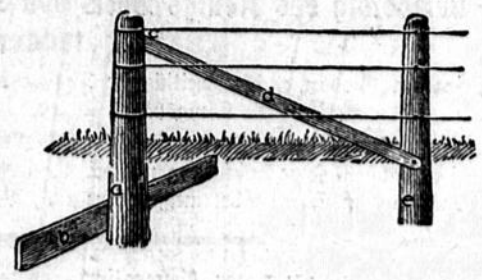
Dipl.-Landw. Li.

Eckpfostensicherung auf der Weide.

Mit 2 Abb. Nachdruck verboten.

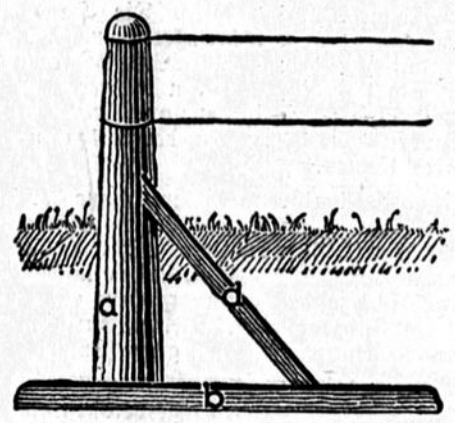
Bei der Anlage einer Weide macht sich mancher Landwirt Gedanken darüber, welche Umzäunung er wählen soll. Ein besonders schwieriges Kapitel bei der Anbringung der Einfriedigung sind die Eckpfosten. Man findet nämlich oft, daß die Eckpfosten durch den starken einseitigen Zug der Drähte aus ihrer ursprünglichen Lage schief in die Weide hineingezogen werden.

Es gibt da verschiedene Möglichkeiten, die man anwendet, um den oben geschilderten Mißständen vorzubeugen. Der eine stampft den Eckpfosten in der Erde ringsherum mit Steinen fest, der andere mauert ein Betonfundament; am gebräuchlichsten ist die Art, den Eckpfosten durch Seitenstreben abzustützen. Dieses letztere Verfahren ist ohne weiteres das billigste. Unsere Abbildungen zeigen Befestigungsarten der Eckpfosten für Drahtzäune. In Figur 1



ist an den 1,25 m tief in der Erde stehenden Eckpfosten a ein zirka 2,60 m langes, 20 cm breites und 6 cm starkes Bohlenstück b genagelt; 1,25 m bis 1,60 cm von dem Eckpfosten entfernt stellt man einen ebenso hohen, jedoch schmaleren Pfosten e 0,94 m tief in die Erde und verbindet beide durch die Strebe d, welche an den Pfosten e angeplattet ist und sich bei c in den Eckpfosten a setzt.

Die Feststellung in Figur 2 des 16—18 cm im Durchmesser starken, 0,94 m tief in die Erde



gegrabenen Pfostens a erfolgt durch eine ca. 1,6 m lange, 8—10 cm starke und 16—18 cm breite Schwelle b und die Strebe d. Die erste muß mindestens 16 cm über den Stiel hinausreichen und das obere Ende der letzten sich mindestens 12 cm unter der Erdoberfläche in den Eckpfosten setzen.

Auf diese recht einfache, billige und bequeme Art kann man sich bei der Einfriedigung der Weidekoppeln recht viel Aerger ersparen.

Dr. H. M.

Milchsaure Gärung! Um dieses edle Ziel zu erreichen, muß nicht nur der Zutritt der Außenluft unterbunden werden, sondern auch alle Luft im **Silo** muß herausgepreßt sein. Die Pflanzenmasse wird zerrissen und zerstampft, damit der Saft aus den Zellen treten kann. Die Füllung geschieht möglichst auf einmal. Auf Pressung und Abschluß lege man große Sorgfalt. Die 30—40 Zentimeter starke Lehmdecke wird am besten noch mit Sand belegt, etwaiger Risse wegen. (Nasse Pflanzen stopfen leicht in der Häckselmaschine und es gibt dann oft Bruch.) sch.

Krankmachende Futtermittel.

(Nachdruck verboten.)

Ein wichtiger Punkt bei allen Futtermitteln ist die **Reinheit**; Beimengungen von Rizinusabfällen, Mutterkorn, Kornrade usw. können die Futtermittel schädlich machen. Von weiterer grundlegender Wichtigkeit ist die **Unverdorbenheit**. Futtermittel gelten dann als verdorben, wenn sie nicht mehr den normalen Frischezustand aufweisen, in Gärung oder Fäulnis übergegangen, ranzig geworden, mit Schimmel oder Pilzen oder lebenden Milben (schwere Schädigung der Verdauungsorgane) durchsetzt sind, oder einen muffigen, dumpfigen oder fremdartigen Geruch besitzen. Kochsalz im Uebermaß kann Vergiftungsursache bilden. Vielfach finden sich in Futtermitteln, besonders in den im Ausland in kleinen primitiven Pressen hergestellten Kuchen, auch **Eisenstücke**, die durch an den Kuchenbrechern angemachte starke Magnete entfernt werden können. Bei ausdrücklicher Garantie der Eisenstückefreiheit müssen die Kuchen, wenn sich Eisenstücke vorfinden, immer zurückgenommen werden. Handelsfuttermittel können ferner dann noch ausdrücklich zurückgewiesen werden, auch wenn sie keine äußerlich erkennbaren Mängel haben, sich solche aber bei der **Verfütterung** herausstellen.

Rebl, München.

Die Behandlung der Milch

(nach den Richtlinien des Reichsmilchausschusses).

(Nachdr. verb.)

Gute **Melkeimer** sind aus verzinntem Eisenblech und haben unten einen Handgriff. Ueberdeckte sind an sich empfehlenswert, doch muß die Reinigung besonders sorgfältig sein. Solche von Holz, verzinkte oder emaillierte sind zu verwerfen. **Melkschemel** seien anschnallbar, damit die Hände sauberer bleiben.

Sofort nach dem Seihen kommt die Milch in die **Milchkammer**, die sauber, luftig und geruchlos sein soll. Vor jedem Bau lasse man sich von der Landwirtschaftskammer oder der DLG beraten. Zwecks Kühlung stellt man die Kannen in kaltes Wasser. Besser sind Berieselungskühler. Genügt das im Sommer nicht, so treten Kühlmaschinen in Wirksamkeit. Statt des Deckels nimmt man ein Gazetuch, damit die Milch ausdünsten kann.

Nur tiefgekühlte Milch von zwei Melkzeiten darf zusammengegossen werden. Personal und Geräte sind dauernd unter Verwendung von heißem Wasser peinlich sauber zu halten. l.

Schädlingskrieg im Oktober.

(Nachdr. verb.)

Mit Eintritt der kälteren Jahreszeit verlassen die **Kornkäfer** das lagernde Getreide, um in irgendwelchen Ritzen den Winter zu verbringen. Legt man jetzt einen schmalen Ring mit **Brumataleim** um die Haufen, so müssen sich notwendig Massen von Kornkäfern darin fangen. Verstreicht man außerdem die Fugen mit Kitt, so fehlt es an Schlupfwinkeln in der Nähe und die Käfer wandern weiter ab.

Für die **Feldmaus**bekämpfung ist jetzt im Oktober eine günstige Zeit, weil nur noch Klee- und Wintersaaten zur Verfügung stehen. Wenn auch viele Giftköder und Bazillenkörner nicht gleich gefressen, sondern in den Vorratskammern aufgestapelt werden, so tun sie doch im Winter um so größere Wirkung. Der Enderfolg spricht jedenfalls für Herbstbekämpfung.

Auf den **Wiesen** blüht jetzt die giftige Herbstzeitlose. Mit einem Spezialgerät kann man die Knolle gut ausheben. Von den **Wintersaaten** soll man stets 1 oder 2 Durchschnittsproben zurückbehalten, um bei späteren Krankheitserscheinungen der Samenstation das Auffinden des Grundes zu erleichtern.

Schon während der **Kartoffelernte** auf dem Felde trenne man kranke von gesunden Knollen. Man spart dadurch viele Lagerungsverluste. Dasselbe gilt für die **Rüben**. Durch tiefes Umpflügen des abgeernteten Feldes kann man außerdem viele Rübenschädlinge vernichten.

—ie.

(Nachdr. verb.)

Das Augsburger Huhn,

eine Zufallskreuzung von La-Fleche-Hahn und dunkelbeinigen Italiener-Hennen, ist ein lebhaftes, wetterhartes, genügsames, mittelschweres Nutzhuhn von zutraulichem Wesen. Es brütet wenig; die Zahl der Eier beträgt 180 bis 190 Stück pro Jahr und Henne, das Gewicht ist 65 bis 70 Gramm. Das Fleisch ist von weißer Farbe und saftig. Die Augsburger Hühner tragen einen sogenannten Becher- oder Kronenkamm, auf dessen gute Form großes Gewicht gelegt wird. Das Gefieder ist reinschwarz und zeigt einen grünen Glanz. Daneben gibt es auch noch weiße Augsburger Hühner, ob heute auch noch andere Farbenschläge existieren, entzieht sich meiner Kenntnis. Der Hahn erreicht ein Gewicht von 5 bis 6 Pfund, die Henne ein solches von 4 bis 5 Pfund.

Kennzeichen: A. Hahn: Rumpf: mittelgroß, kräftig, leicht abfallend getragen. Haltung: mehr aufrecht als waagerecht. Kopf: mittelgroß und ziemlich breit, mit dunklem, kräftigem und leicht gebogenem Schnabel, großen, lebhaften, dunklen Augen, glattem Gesicht, länglich runden, glatten und reinweißen Ohrscheiben, mittelgroßen, dünnen Kehllappen. Hals: mittellang, aufrecht, mit guter Befiederung. Rücken: breit, ziemlich lang, nach hinten mäßig abfallend. Schwanz: lang, reich befiedert mit breiten, langen Sicheln, fächerförmig in den Steuerfedern, daher im fast rechten Winkel zum Körper getragen. Brust: voll und breit, mittelhoch getragen. Bauch: voll. Flügel: anliegend, etwas fallend getragen. Schenkel: deutlich erkennbar. Beine: ziemlich hoch und kräftig, ungefiedert im Lauf, vierzehig, schieferfarbig.

B. Henne: Bis auf die durch das Geschlecht bedingten Unterschiede dem Hahne gleichend. Rücken: ohne Polster und Kissen. Schwanz: gefächert, etwas aufrecht getragen. e.

Die Verbreitung der Geflügelwürmer.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Der größte Teil des Geflügels ist mit einer oder mehreren Arten von Würmern behaftet. Oft mögen sie nur in kleinen Mengen vorhanden sein und anscheinend keinen merklichen Schaden anrichten, doch diese ewig hungrige Pest beraubt die Tiere Tag und Nacht ihrer Nahrung und vermindert somit ihre Legefähigkeit ganz erheblich. Die Würmer sondern giftige Substanzen ab, durchbohren die Darmwände des Geflügels und machen es kraft- und widerstandslos gegen Krankheiten. Die **Spulwürmer** legen Eier, welche mit dem Kot ausgeschieden werden, zerstreut in den Ausläufen und Ställen herumliegen und dort wieder von den Tieren aufgepickt werden. Die Verbreitung ist geradezu ungeheuer, trägt doch der weibliche Spulwurm bis zu 1500 Eier in sich, die in den Därmen des Geflügels ausgebrütet werden. Sie wachsen innerhalb 50 bis 80 Tagen heran, legen wieder Eier, die trotz Frost und anderen Witterungseinflüssen bis zu einem Jahr und darüber hinaus in der Erde ihre Lebensfähigkeit behalten. Bandwürmer, die ganz besonders Junggeflügel heimsuchen und schädigen, verbreiten sich durch einen sogen. Zwischenwirt, z. B.



Fliegen, Insekten, Regenwürmer u. a. als „Leckerbissen" bezeichneten Kerbtiere. Die Folgen von Wurmerkrankungen sind: rauhes Gefieder, blasser Kamm, Magerkeit, Durchfall, Lähme und auch Blindheit. Der gewissenhafte Züchter wird es sich zur Gewohnheit machen, nach diesen Parasiten Ausschau zu halten. Vorbeugung ist auch hier das beste Mittel. Erfolgversprechend ist eine halbjährliche Entwurmung mit einem entsprechenden Wurmmittel. Um ein Wiederaufpicken der ausgeschiedenen Würmer und Wurmeier zu vermeiden, nehme man eine gründliche Reinigung der Ställe und Ausläufe vor und desinfiziere durch Bespritzen mit gelöschtem Kalk.

R. Franzreb.

Auswahl der Junghennen.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt sehr vieles, was uns Nutzgeflügelzüchter mit ziemlicher Sicherheit eine Gewähr dafür bietet, daß wir es bei einer Junghenne mit einem guten Legehuhn zu tun haben. Darum ist es klug und ratsam, wenn wir bei der Auswahl der Junghennen die hier in Betracht kommenden Faktoren berücksichtigen.

Zunächst kommt die Abstammung für uns in Frage. Die junge Henne soll von einer gutlegenden Mutter abstammen, aber, und das ist ebenso wichtig, auch von einem Hahn, der aus allerbestem Legestamm hervorgegangen ist. Kurz: Es kommen nur Junghennen für uns in Betracht, die aus Leistungszuchten hervorgegangen sind. Hierbei ist es ganz gleich, ob die Tiere später zur Reinzucht oder zu Kreuzungen benutzt werden sollen.

Die Hauptsache ist natürlich die Gesundheit der Hennen. Die Tiere dürfen keinen müden Eindruck machen und sollen beweglich sein. Man wähle auch nur solche Junghennen, die eine normale, gleichmäßige Entwicklung zeigten. Sie dürfen als Küken, oder auch später an keiner Krankheit gelitten haben. Dieses ist besonders wichtig und soll unter allen Umständen bei der Auswahl beachtet werden.

Kl.

Wunde Fußballen bei Hunden kommen im Winter nicht selten vor. Man wasche die wunden Ballen und bestreiche sie nach dem Trocknen mit Ballistol, dem bekannten Gewehröl, das sich in diesen Fällen, und bei der Wundbehandlung überhaupt gut bewährt hat und jedem Weidmann bekannt sein dürfte. Ganz besonders bewährt hat sich das genannte Oel auch bei Brandwunden. Kl.



Teichwirtschaft und Fischerei.

(Nachdruck verboten.)

Eichen, die in nächster Nähe der Fischteiche stehen, bringen den Fischen durch das an Gerbsäure reiche Holz Schaden. Wachsen die Wurzeln von Eichen in den Teich hinein, so wird das Wasser desselben mit Gerbsäure angereichert, ebenso wenn das Laub in ihn hineinfällt.

Dse.

... und tiefer senkt, die Bäume an den Rändern der Landstraße! — Einmal fand eine Klassifiziervorstellung statt. Silvain hatte

und tiefer senkt, die Bäume an den Rändern der Landstraße zu einem Lattenzaun werden, an dem der Wagen wie ein Pfeil vorbeiflitzt, wenn der Wind saust wie bei einem Peitschenschlag, dann ist der Platz des Mitfahrers von höchster Bedeutung. Unsichtbar verspürt er ein Lenkrad zwischen den Händen, die Beine, starr nach vorn gerichtet, treten gegen den Führerstand, als gebe es dort verborgene Hebel. Die hundert Kilometer werden im Geiste zu zweihundert.

Die da hinten im Wagen haben keine Ahnung von den Freuden ihres Mit-Chauffeurs. Geht es dann auf ein stilleres Tempo, dann bin ich da vorn in tiefer Einsamkeit verborgen und allein mit meinen Gedanken. Der Chauffeur redet nicht. Ich kann in die Luft sehen, kann etwas vor mich her brummen. Und wenn dann mal ein Reifen platzt, wer steigt da zuerst heraus und tut wieder so, als ob er etwas davon versteht? Der Mitfahrer!

Wenn ich einmal das Glück haben sollte, später selbst ein Auto zu besitzen, wird das gewiß alles vorbei sein. Schade! Aber ich werde dann im Geiste neben mir selbst sitzen. —

Worüber unsere Altvorderen lachten.

Von Peter Backes.

Der Landsknecht und der Teufel.

Als Krieg und Elend wie ein Gespenst durch das rheinische Land zogen, kam ein Landsknecht, der schon so manche Untat auf dem Gewissen hatte, durch ein rheinisches Dorf, das verängstigt und verarmt in mittaglicher Stille lag. Aus zerstörten Häusern grinste das Grauen und aus tiefliegenden Wangen der Winzer äugten die Schrecknisse des Elends.

Da sah der Landsknecht eine Witwe, die ihre einzige Ziege am spärlichen Gras des Wegrandes weiden ließ. Er ging auf die Witwe zu und raubte ihr das letzte Tier, das sie besaß. Ihr Flehen und Bitten, ihr doch die einzige Habe zu lassen, schlug er auflachend in den Wind: „Nehm ich die Geiß nicht, so nimmt sie ein anderer!"

Nun fügte es sich, daß der Landsknecht bald darauf starb und seine sündige Seele in den tiefsten Höllenpfuhl hinabsank. Und weiter traf es sich, daß ein Teufel den Sünder durch Tage und Nächte hindurch peinigte und plagte. Da flehte und bat der Landsknecht: „Was quälst du mich ohne Unterlaß?" Doch der Teufel schlug auflachend sein Bitten in den Wind: „Quälte ich dich nicht, so tät's eben ein anderer!"

Der einfältige Bauer.

An einem Spätherbsttage trieb ein Bauer seine fünf Esel mit dem Zins beladen den Schloßberg hinauf. Nachdem er im Schloßhofe die Esel abgeladen hatte, schwang er sich selber auf einen Esel und trieb die vier übrigen vor sich her dem Tale zu. Als er ins Tal kam, zählte er seine Esel nach, so prüfend, ob ihm auch keiner zurückgeblieben sei. Doch zu seiner großen Betrübnis zählte er nur vier. Er war nämlich so einfältig, den Esel, auf dem er saß, nicht mitzuzählen. Er trieb also in großer Eile die vier Esel heim, ritt wieder wegum und befragte Freunde und Fremde, ob niemand seinen verlorengegangenen Esel gesehen habe. Durch Feld und Wald streifte er, bis ihn die Dämmerung zur Heimkehr zwang.

Als er in das Gehöft hineinritt, klagte er seinem Weibe den Verlust, stieg vom Esel ab und ging der Frau in den Stall nach. Doch als diese die vier Esel wohlverwahrt im Stalle stehen sah und den fünften davor, auf dem der Bauer geritten, lachte sie von Herzen die Einfalt ihres Gemahls aus: „Dort steht doch dein Esel, den du in den vielen Stunden gesucht!" Da mußte der Bauer ob seiner Unklugheit selber lachen. Und er ging hin und stellte den verloren geglaubten Esel zu den vieren in den Stall.

Bonmots von Silvain.

Der verstorbene französische Schauspieler Silvain war wie Tristan Bernard ein Meister der Bonmots. Vielleicht waren nicht alle, die man sich von ihm erzählte, authentisch. Die folgenden Aussprüche aber sind es und sollen wiedergegeben werden, weil sie unendlich charakteristisch für das charmante Wesen des Künstlers sind.

Einmal fand eine Klassikervorstellung statt. Silvain hatte in der ersten Hälfte des Abends den „Alten Horace" gespielt. Nun gab man die „Precieuses ridicules". Paul Abram findet den alten Meister im Korridor vor dem Arbeitszimmer des Regisseurs wartend sitzen. Beunruhigt trägt er ihm seine Begleitung an. „Danke vielmals," antwortet Silvain, „ich habe meinen Wagen hier." — „So werde ich Ihren Chauffeur rufen lassen." — „Bitte, bemühen Sie sich nicht. Er befindet sich im Zuschauerraum. Er liebt nämlich die „Precieuses ridicules" sehr. Ich gönne ihm sein Vergnügen und warte auf ihn."

*

An einem anderen Abend sprach Paul Abram von seinem Vater. „Wie alt ist Ihr Vater?" fragte Silvain. „Siebzig Jahre", antwortete Abram. Silvain lächelte mit leichtem Spott und sagte: „So ein Kind!"

*

Man erzählte Silvain einmal, daß ein bekannter Schauspieler, den er nicht leiden konnte, fast ertrunken wäre. Noch im letzten Augenblick habe ein Schiffer verhindert, daß er in einen Fluß fiel. Silvain hebt die Hand und verkündet folgende Sentenz: „Kennt Ihr den Unterschied zwischen Unfall und Katastrophe? Ich werde ihn Euch erklären: Er ist im Begriff, ins Wasser zu stürzen: ein Unfall. Man hält ihn zurück: eine Katastrophe."

*

Silvain engagiert einen Schauspieler für eines seiner Stücke. Der junge Mann ist wenig entzückt von der ihm zugedachten Rolle. „Verehrter Meister, das ist ein „Baum"!" (Im Bühnenjargon heißt das, er habe nur herumzustehen, aber so gut wie nichts zu reden.) — „Ein Baum? Du bist doch während eines ganzen Aktes auf der Szene!" — „Aber ich habe doch bloß dreißig Zeilen zu sagen." — „Das ist nicht viel. Aber du wirst mich eine ganze Tirade rezitieren hören. Das ist doch schließlich auch etwas."

Im Direktionsbüro betrachtete Silvain mit seiner Frau einmal Photographien. Madame Silvain vergleicht zwei Bilder und konstatiert: „Es ist erstaunlich, wie ähnlich du mit dreißig Jahren unserem Kollegen Alexandre sahst." Madame Berthe Bovy stimmt lebhaft zu. Silvain betrachtet lächelnd die beiden Bilder, da tritt plötzlich Alexandre ein. Silvain schüttelt ihm herzlich beide Hände: „Guten Tag, schöner Alexandre!"

Wer lacht mit?

Von Kurt Miethke.

Die kleine Anita quält ihren beschäftigten Papa:
„Was machst du denn den ganzen Tag im Büro?"
„Laß mich in Ruhe, nichts, nichts ..."
„Und woran siehst du, daß du fertig bist?"

*

„Ich hätte sie gern geheiratet, aber sie machte eine Bemerkung, die es mir unmöglich machte."
„Was hat sie denn Schlimmes gesagt?"
Sie sagte: „Nein."

*

Besuchskartenrätsel.

Gustav Gerrns

Eichen.

Der Beruf dieses Herrn ergibt sich aus den Buchstaben seiner Adresse.

Rätsel-Auflösung

Wagerecht: 1. Greif, 5. Allee, 8. Odeon, 9. Raoul, 10. Grube, 11. Jambe, 14. Edison, 17. Albert, 20. Pol, 21. Bremer, 22. Lanner, 23. Ode, 24. Urlaub, 27. Treber, 31. Rente, 33. Fauna, 34. Sahib, 35. Heute, 36. Bein, 37. Drei, 38. Pelikan.

Senkrecht: 1. Garbe, 2. Eboli, 3. Folio, 4. Helm, 5. Angel, 6. Laube, 7. Ebert, 12. Anprobe, 13. Ballett, 15. Dürer, 16. Samoa, 18. Bande, 19. Riese, 24. Urft, 25. Laute, 26. Urahne, 28. Reseda, 29. Bohne, 30. Rebe, 32. Nautik.



CAPITOLA

Roman von R. Deutscher und E. v. Hohenberg.

6. Nachdruck verboten.

„Was? Was? Sage das noch einmal!" fiel ihm der Major mit großer Heftigkeit in die Rede.

„Ich sagte, daß ich sie stets für eine sehr stolze Frau hielt —"

„Nicht das, nicht das! Den Namen, nenne mir noch einmal den Namen!" rief Mr. Warfield.

„Marah Rocke!" erwiderte Herbert, aufs höchste bestürzt.

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr James Warfield auf, ergriff seinen Stuhl und stieß ihn so heftig gegen den Fußboden, als wollte er ihn in Stücke zersplittern. —

Dann durchschritt er wie der Sturmwind das Gemach von einem Ende zum andern, daß Kapitola und Herbert ihm in angstvoller Erwartung zusahen. Plötzlich brach er seine Wanderung ab, schritt direkt auf Herbert zu und blieb vor ihm stehen.

Sein Gesicht war dunkelrot, seine Stirnadern geschwollen, daß sie weit hervortraten, seine Augen blickten furchtbar und starr, seine Lippen zitterten, alles an ihm war ein Aufruhr vom Kopf bis zu den Füßen.

Es war unmöglich, zu sagen, welche Leidenschaft, ob Wut, Entrüstung oder Schmerz, ihn so entsetzlich entstellte und ihm alle Vernunft und Selbstbeherrschung raubte.

Minutenlang stand er sprachlos und Herbert fürchtete, daß ihn der Schlag treffen würde; aber diese reckenhafte Gestalt widerstand dem wildesten Sturme.

Nach einer atemlosen Pause sprach er endlich:

„Herbert Greyson, wußtest du, welche Beleidigung du mir ins Gesicht schleudertest, indem du mir den Namen dieser Frau nanntest ...?"

„Sir, ich weiß nur das eine, daß Marah Rocke die edelste aller Frauen ist!" versetzte Herbert mit Festigkeit, empört über des alten Mannes Worte.

„Die edelste aller Frauen!" donnerte James Warfield. „Schwachkopf! Ist sie denn immer noch die Sirene, die alle für sich einnimmt? Nein, nein! O, jetzt sehe ich klar! Deshalb verschwiegst du ihren Namen vor mir bis zu dieser Stunde, um mein Versprechen zu erlangen, daß ich für sie sorgen wollte! Doch das soll ihr nichts nützen! Ich breche mein Versprechen, wie dieses Rohr!" — und im wildesten Zorn nach seinem Stock greifend, zerbrach er denselben und warf die Stücke in die entfernteste Ecke des Zimmers.

„Wenn du die Enden dieses vertrockneten Zederrohres wieder zusammenwachsen lassen kannst, daß es von neuem grüne Blätter trägt, dann magst du hoffen, James Warfield und Marah Rocke miteinander auszusöhnen! Ich breche mein Versprechen, wie sie das ihre brach —"

Schwer sank der alte Mann in seinem Sessel zurück, den Kopf mit beiden Händen stützend, während seine Brust sich krampfhaft hob und senkte und ein Stöhnen sich ihm entrang.

Mitleidsvoll blickten Herbert und Kapitola auf den Onkel und dann trafen sich ihre Blicke.

In seinem tiefen Mitgefühl für des alten Mannes Kummer vergab Herbert ihm die schwere Anschuldigung, die James Warfield ihm ins Gesicht geschleudert hatte.

Geduldig wartend, bis der heftige Gefühlssturm sich besänftigt, trat Herbert an ihn heran und sprach in ruhigem, ehrerbietigem Tone:

„Onkel, wenn Sie denken, daß zwischen Mrs. Rocke und mir ein Einverständnis herrsche, so tun sie uns beiden Unrecht. Erinnern Sie sich, daß, als ich Ihnen in Newyork gegenüber trat, ich seit Jahren nichts von beiden gehört hatte, wie ich ebensowenig eine Ahnung haben konnte, Ihnen begegnen zu sollen. Erst ein Zufall im Gespräch brachte mich dazu, die Frau, die mir eine zweite Mutter gewesen, zu erwähnen, und wenn ich wirklich vergaß, ihren Namen zu nennen, so geschah es, weil sowohl Sie, Sir, wie auch ich, zu warm für sie fühlten, um sie anders als die arme Witwe und die gute, edle Frau zu nennen, — und das ist und bleibt sie stets in meinen Augen, Onkel!"

Ohne den Kopf zu erheben, streckte der alte Mann seinem Neffen die Hand entgegen und mit zitternder Stimme sprach er:

„Herbert, ich tat dir Unrecht, verzeihe mir!"

Herbert ergriff die rauhe Hand des alten Mannes und sprach:

„Onkel, ich habe nicht die leiseste Vermutung, was die Ursache Ihrer Gefühlsbewegung sein kann."

„Gefühlsbewegung!" rief James Warfield aus, aufspringend und alle Schwäche abschüttelnd. „Bin ich ein Mann, um Gefühlen die Macht über mich zu geben?"

„Onkel," redete Herbert ihm zu, „gibt es irgend etwas, worin ich Ihnen nützlich sein kann, so stehe ich zu Ihren Befehlen!

„Wohlan, dann fahre zu jener Frau zurück und sage ihr, daß sie sich niemals mehr unterstehe, meinen Namen zu nennen, wenn ihr Leben ihr lieb ist!"

„Sir, das kann nicht Ihre aufrichtige Meinung sein! Mrs. Rocke ist eine edle Frau. Ich erachte es für meine Pflicht, sie zu schützen!"

„Eine edle Frau!" rief Warfield höhnisch aus. „Ja, jetzt ist es mir klar, daß du nichts von ihr weißt. Herbert, ich habe dir eine Erklärung zu geben, aber es muß unter vier Augen geschehen. Komme mit mir in die Bibliothek!"

Mr. Warfield erhob sich und schritt Herbert voran durch die Halle nach dem Bibliothekzimmer.

Kapitola, die eine stumme Zeugin der Szene gewesen, blieb allein zurück.

Was hatte das alles zu bedeuten? In welchen Beziehungen stand jene Frau, von welcher die Rede war, zu Major Warfield und vielleicht gar zu ihr selbst?"

Im Bibliothekzimmer warf Major Warfield sich in einen alten Lederssel neben dem Schreibtisch, seinem jungen Begleiter andeutend, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Herbert wollte sich erheben, um das Licht einzuschalten, als der Major ihn zurückrief:

„Nein, kein Licht! Was ich dir zu erzählen habe, erträgt den hellen Lichtschein nicht, sondern liebt das tiefste Dunkel. Setze dich nieder und höre mir zu. Was bisher nur den Mauern von Hurricane Hall offenbar, das ganze furchtbare Drama, du sollst es erfahren. Es ist das Geheimnis meines Lebens, das ich dir enthüllen will!"

Ruhe herrschte minutenlang in dem dunklen Gemach, so daß man nichts hörte, als den Pendelschlag der Uhr. Endlich, nachdem Warfield zwar noch einmal tief und schwer Atem geschöpft, hob er an:

„Ich zählte fünfunddreißig Jahre, als ich die größte Torheit meines Lebens beging. Ich verliebte mich in ein junges Mädchen und heiratete sie, weil sie ein hübsches Gesicht, sanfte, braune Augen und eine Stimme, so süß, wie die eines Engels hatte; weil ihre Wangen sich röteten und ihre Augen aufleuchteten, wenn ich zu ihr sprach, und ihre Stimme zitterte, wenn sie mir antwortete; weil ihr ganzes Antlitz sich aufhellte, wenn ich kam, und trübe ward, wenn ich ging. Ich heiratete sie, geheim, weil ich meine Kameraden, die anderen Offiziere, mit denen ich im Regiment stationiert war, fürchtete, und brachte mein junges Weib nach einem tief im Walde gelegenen Hause. Von aller Welt geschieden, verlebten wir hier einzig schöne Tage. Meines jungen Weibes Lächeln scheuchte alle Wolken von meinem Antlitz, was auch meinen Weg kreuzen mochte. Ich begriff es nicht, wie ich bis dahin hatte leben können, ohne den Sonnenschein solchen Glückes, wie es mir jetzt zuteil ward, und das ich unausgesetzt zu behüten bedacht war, wie der Geizhals seinen Schatz, wie der Tiger die Lagerstätte seiner Jungen. Meine Sorge sollte umsonst sein. Man spürte mir nach und ein jüngerer und hübscherer Bursche als ich errang sich die Gunst meines Weibes, das ich bis zum Wahnsinn liebte. Lange schon hatte ich davon flüstern hören, ich sah die spöttischen Blicke meiner Kameraden, denen mein Geheimnis längst kein solches mehr war und eine rasende Wut entfesselte die Gewißheit in mir, einen Nebenbuhler zu haben. Ich suchte Beweise von der Untreue meines Weibes zu erlangen; umsonst! Sie schien treu wie Gold und lange ließ ich mich täuschen. Aber furchtbar sollte ich enttäuscht werden. Eine einzige Stunde brachte mir eine schreckliche Klarheit! Als ich eines Abends nach dem einsamen Waldhause kam, fand ich den Mann, den meine Gattin begünstigte, bei derselben! Außer mir vor Wut, stürzte ich mich auf den Elenden und ließ ihn für tot liegen. Jene Frau verstieß ich und riß aus meinem Herzen, was noch für sie sprechen wollte. Jener Mann war Gabriel Le Noir — Gott verdamme ihn! Jene Frau war Marah Rocke — Gott vergebe ihr, ich kann es nicht... Ich verstieß sie und hörte nie mehr von ihr; sie sollte tot sein für mich. Ich hätte es nicht ertragen, meine Schmach vor der Welt bloßgestellt zu sehen! Und lange, einsame Jahre verlebte ich in diesem alten Hause, um nur keine Menschen zu sehen, deren Anblick ja meinen Gram nur erhöhen konnte. Ich floh die Welt. Der Treubruch einer Einzigen verfeindete mich mit der ganzen Menschheit. Das ist es, weshalb alles, was diese Frau tut, nimmer edel und gut sein kann! Sie ist tot für mich — ich will nie mehr von ihr hören!"

Und James Warfield wischte sich den Schweiß von der Stirn, den ihm die gewaltige Aufregung entpreßt hatte. Erschüttert erwiderte Herbert:

„Onkel, ich habe die Geschichte gehört und bin von der Aufrichtigkeit jedes Ihrer Worte durchdrungen. Aber ich erkläre Ihnen, ohne Ihres Weibes Verteidigung gehört zu haben, glaube ich an ihre Unschuld. Ich bin überzeugt, Sie haben sich selbst betrogen, wie Sie jener armen Frau Unrecht getan, und ich bin gewiß, daß der Tag kommen wird, an dem die Hand, die nichts verborgen bleiben läßt, die Wahrheit offenbaren und ans Licht ziehen wird!"

Ein lautes, hohnvolles Auflachen war die einzige Antwort Warfields, als er sich erhob und hastigen Schrittes das Zimmer verließ...

Die Geschichte der Verstoßenen.

Tage waren vergangen seit Herbert Greysons Abreise von dem kleinen Hause der Mrs. Rocke und noch keinerlei Botschaft war von ihm eingetroffen. Von Tag zu Tag harrte sie der Glücksbotschaft, die sie aus Hurricane Hall treffen mußte, wie sie unverbrüchlich glaubte.

Und endlich eines Morgens kehrte Guido nach dem kleinen Hause zurück, einen Brief in der Hand schwenkend. Mrs. Rocke konnte es kaum erwarten, den Brief zu öffnen und ihre zitternden Finger wollten ihr fast den Dienst versagen. Ihr Herz klopfte so mächtig, als wollte es zerspringen und ihr ganzes Wesen befand sich im heftigsten Aufruhr.

Jetzt war der Brief entfaltet, hastig blickte sie nach der Unterschrift. Ja, das Schreiben war von Herbert und lautete:

„Meine teure, mütterliche Freundin!

Möge Gott Ihnen die Kraft geben, die wenigen, bitteren Zeilen zu lesen, die ich Ihnen zu schreiben habe. Major Warfield wußte nicht, wer diejenigen seien, für die er so viel zu tun versprach. Ich hatte kaum den Namen Marah Rocke genannt, als er wie ein Rasender auffuhr und alle seine Versprechungen zurückzog. Und als ich mit Vorwürfen in ihn drang, unbekümmert darum, daß er mir selbst sein erst geschenktes Wohlwollen entziehen konnte, da erzählte er mir die Geschichte seines Lebens. Und nachdem ich alles gehört, das ganze Netz von Bosheit und Schlechtigkeit, bin ich von Ihrer Schuldlosigkeit überzeugt, wie von der Reinheit eines Engels. Ich sagte ihm das, er aber bestand auf seinem Glauben und will nie mehr von Ihnen hören. Trösten Sie sich in Gott und gestatten Sie mir, daß ich Sie hinfort Mutter nenne und sein darf Ihr Sie zärtlich liebender Sohn

Herbert Greyson."

Ihre Augen hatten den Brief zweimal überlesen. Während ihr Blick starr ins Leere irrte, sank jetzt die Hand mit dem Schreiben ihr schlaff in den Schoß.

Noch einen Augenblick stand sie sinnend; dann, die Hände verschlingend, nahm sie auf einem Stuhl Platz. Keine Träne war in ihren Augen, aber ihr ganzes Antlitz drückte das tiefste, unaussprechlichste Weh aus.

Während sie so dasaß, wurde draußen die Tür geöffnet und ohne daß sie es gewahr wurde, trat Herbert Greyson ins Zimmer. Und ehe sie ihn bemerkte und zu ihm sprechen konnte, war er an ihre Seite gekommen, hatte sich auf die Knie vor ihr niedergelassen und ihre Hand an seine Lippen gezogen; wie eine Heilige erschien sie ihm, und ach, glich sie doch nur zu sehr einer Märtyrin.

(Fortsetzung folgt).

Meine Frau tautet ihre Wohnung.

Humoreske von Franziska Bram.

Bei uns wurde weder vor noch nach Pfingsten in diesem Jahre hausgeputzt. Hausputz ist veraltet — —, Angelegenheit von vorgestern — —, mit dem heutigen Stande der Hauswissenschaften nicht zu vereinigen. Ein gewisser schäbiger Rest dieser kümmerlichen Angewohnheit scheint sich zwar in einer Art von latentem Zustand erhalten zu haben. Als nicht abreagierten Komplex, selbstverständlich. Oder, was sollte es anders sein, wenn um die schöne Zeit herum, da die letzten Spargel und die ersten Erdbeeren das Herz erfreuen, sich der Hausfrau eine unverkennbare Unruhe bemächtigt, die sich dann zuletzt in dem Vorsatz Luft macht, „nun einmal die Wohnung von Grund auf tauten zu wollen!"

Tauten, das Ding an sich, hat jedenfalls den Vorzug der Neuheit bei uns. Tauten, das Wort verdankt seinen Ursprung der Lust des gegenwärtigen Deutschen, aus jedem Hauptwort ein Zeitwort zu schaffen und umgekehrt. Heißt im übrigen so nach dem Namen eines berühmten Mannes, der ein berühmtes Buch geschrieben hat über die Wohnung der neuen Sachlichkeit ohne Kitsch und unnötige Verzierungen. Ich war bei der Gründung unseres Hausstandes schon ebenso dagegen gewesen, und fand Ausstellungen von allerhand sogenannten Kunstgegenständen in Geschäften für angebrachter als in Zimmern, wo man sie herunterstoßen und zerbrechen konnte, was sehr lästig war und außerdem noch Stürme in Gläsern Wasser verursachte und Ableugnungen von Dienstboten. Ich war auch dagegen, aus Stuben Mausoleen zu machen, mit dreifachen Vorhängen und ähnlichen Dingen. Aber im Laufe der Zeit habe ich mich dann an die Einrichtung meiner Frau gewöhnt und sogar etwas wie Pietätsempfinden dafür bekommen.

Und nun wollte meine Frau tauten!

Luft, Licht und Sonne sollten mit einemmale herein, in Massen! Sie waren notwendig geworden, wie Vitamine, fröhlich buntfarbige Wände fürs Gemüt, und Dachgärten für die Erholung.

Ich war anfangs nicht dafür. Man wird bequem! Aber dann sagte ich mir als vorsichtiger Mann, daß mir die Sache immerhin noch billiger kommen werde, als wenn ich etwa eine neue Wohnung zu stellen habe, oder eine neue Einrichtung. Meine Frau rechnete mir sogar noch die schönsten Ueberschüsse des Staatsetats heraus, die sich beim Verkauf überflüssiger Dinge erzielen ließen. Ich verbarg meine Zweifel in Bezug auf alle Etats, und bat mir nur aus, dabei nichts anderes als die Rolle des Zuschauers spielen zu dürfen. „Verbrenne also, was du einst angebetet hattest"..

Es begann das neue Zeitalter, das sich aber in seinen Anfängen nicht sehr von der überalterten Form des Hausputzens oder Großreinemachens unterschied. Koffer begannen schon vor der Reisezeit zu erscheinen und ihren Inhalt zu ergießen. Es ist fabelhaft, was alles in Koffer hineingeht und wie groß der Berg ist, der aus ihnen herauskommt! Wir müssen tatsächlich eine Kofferssammlung zusammengeerbt haben, von deren Dasein ich keine Ahnung hatte. Männer erschienen, die den Inhalt und die Behältnisse verächtlich taxierten und niemals die in der Zeitung versprochenen höchsten Preise bezahlen konnten. Einer dieser Braven zeichnete sich durch ein väterlich tröstendes Wesen bei der Aufklärungsarbeit aus. „Wie sag ichs meinem Kinde!"

Zuletzt war meine eigene Frau die Sache müde und beschloß, sich auf eigene Faust ihrer überflüssigen Schätze zu entledigen. Bisweilen kam sie zu meiner Erheiterung mit sämtlichen Hutmodellen der Reihe nach zum Vorschein, und wir amüsierten uns königlich über die Dinge, deren Besitz einmal glücklich oder im negativen Falle unglücklich gemacht hatte. Dann wieder erlebte sie tiefste Niedergeschlagenheit über das wenig entgegenkommende Wesen der Müllwagenmänner, die sich durchaus nicht mit allen Zumutungen des Wegschaffens einverstanden erklärten. Auch erschien einmal der Schupo in dieser Angelegenheit und setzte meiner Frau höflich die Gepflogenheiten und Pflichten des Staatsbürgers in dieser Beziehung auseinander.

Dann begann sie mit dem Verbrennen. Mit dem Erfolg, daß aufgeregte Mitbewohner klingelten und behaupteten, es müsse bei uns brennen, man sollte nur einmal die Feuerwehr benachrichtigen.... So blieb nichts anderes übrig, als den Rest der Ausgetauteten auszusetzen. Es war nicht einfach. Wer hat es jemals versucht, auch nur einen alten Regenschirm auszusetzen? Der Lehrgang wäre nützlich für die Beschulung eines angehenden Detektivs. Modelle ältester Richtung wurden uns von der Bank nachgebracht, an der man sie sicher angelehnt und vergessen glaubte, und kosteten noch ein Trinkgeld. Nie war man unbeobachtet. Man versuchte Mehr Anziehung übte eine Sammlung von einst wunderbaren Porzellanspitzenkindern, Hunden und Reben, Herkunft unbekannt. Wir freuten uns über das Gebalge an der gegenüberliegenden Gartenmauer, die sich sehr als Ausstellungsplatz dafür eignete, fürchteten aber plötzlich nach unseren bisherigen Erfahrungen, die Sache könne doch als grober Unfug auf unser persönliches Konto kommen. Denn es war sicher, wir waren schon an manchen Stellen in einen gewissen Verdacht auf Dämmerzustände oder Psychopathisches geraten!

Alles geht vorüber. Eines Tages war unsere Kammer tatsächlich leer und meine Frau freute sich, eine Mansarde abgeben zu können. Nun kam der Schreiner mit dem Maßstab, und als ich von meinem Dienst heimkehrte, waren alle unsere Möbel um ein Stück in den Boden gewachsen. Unsere Sessel schienen für meine Größe vielleicht ein bißchen zuviel erniedrigt zu sein, denn ich konnte meine Beine darin nur gerade ausstrecken, Knie brauchte man nicht mehr zum Beugen zu haben, was aber sehr gesund sein sollte. Meine Frau fand es jedenfalls wonnig. Alle Schubladen, die man aufzog, waren leer und meine Frau fand auch das wonnig, denn nun konnte man da hinein alle Bilder legen, die von ihrem Schicksal ereilt wurden. Bis man sie vielleicht doch noch mal herausholt, wer weiß!

Wir tobten also weiter und tauteten uns gründlich aus. Der Mensch muß manchmal ein Ventil haben, scheint es. Meine Frau hatte gerade ein Neuideal eines Zimmers mit einer „couch", einer Art Ruhebett aus einer Sprungmatratze einem ehrwürdigen Erbstück ihrer Großmutter, auf vier kurzen Beinchen, einer Decke und vielen Kissen, einer Steblampe und einem Fensterschrank als einziger Möblierung. Ja, und einem Teppim natürlich und noch vielen weiteren Kissen auf dem Boden.

Aber da kam die Krisis. Eines Morgens erwachte meine Frau gänzlich fieberlos, das Tauten war überstanden, sie wollte nichts mehr davon hören. Es war ja auch glücklich nichts mehr da, was noch hätte verschwinden können. Manchmal schien es mir sogar, als bereue sie eine gewisse Hastigkeit bei dem ganzen Vorgang oder finde, daß sie dieses oder jenes zu voreilig an den väterlich tröstenden Freund verkauft habe. Besonders, als ich mich nach dem Schicksal einer Freimarkensammlung aus seiner Pennälerzeit erkundigte, in dem sich zwar nicht die sagenhafte blaue Mauritius, aber doch etliche andere Werkstücke befunden haben mochten. Es war diese zwischen den Büchern gewesen, die auch eine Enttäuschung darstellten, weil doch längst wieder andere Schulbücher hochkamen. Nun sucht und sucht sie immer und hat, glaube ich, sogar im Geheimen diplomatische Schritte bei dem Manne vor, der alle die Albums im Ganzen mitnahm, rein aus Gefälligkeit und um meine Frau von dem alten Kram zu befreien....

Um sie zu beruhigen, zog ich mit ihr das Fazit und sagte, daß die Sache vorzüglich ausgefallen sei. Wert des Schweißes der Edlen! Ganz gewiß das kleinere Uebel, mit einem Umzug verglichen. Und dann müßte ich nicht dankbar sein, daß ich nicht eines Tages unversehens mit in den Mülleimer gewandert war, in den Verbrennungsofen? Oder mich an einer Bank oder einer Gartenmauer angelehnt und herrenlos gefunden hatte?

Nein, ich bin ein dankbares Gemüt. Und das mit dem Freimarkenalbum war doch nur eine ganz kleine Vergeltung. Man wird verstehen!

Meine Auto-Liebe.

Von Josef Nolte.

Warum ich gern mit einem Auto fahre und neben dem Chauffeur sitze? Weil es so bequem ist und ich nicht fahren kann, aber gern so tue, als ob ich's könnte. Der Mensch hat eben von Natur aus Neigung zum Phantasieren. Am liebsten gaukelt er sich selbst was vor. Ich fühle die Maschine ganz nahe an meinem Körper. Ihr Pochen geht in meine Fußsohlen über. Die schönen, blanken Schilder am Führersitz machen einen geheimnisvollen und ehrfurchtgebietenden Eindruck. Geheimnisvolle Worte stehen darauf, seltsame Uhren ticken. Der rechte Ellenbogen des Chauffeurs berührt bei Kurven meinen linken Arm. Wenn der Richtungsanzeiger aus der Führerscheibe herausfährt, zieht er meinen eigenen Arm ganz automatisch mit heraus.

Nirgendwo sind so viel besiegbare Hindernisse aufreyend nahe, wie neben dem Chauffeur. Alles was in die Quere kommt, ist ein Ereignis, ist Kampfobjekt. Wenn mir die Haare einmal vor Aufregung zu Berge stehen, sehe ich vertrauensvoll nach dem Chauffeur. Der fährt und fährt. Er fährt um die Hindernisse mit aller Ruhe und Sicherheit herum. Er bremst, schaltet aus und ein, läßt die Hupe ertönen und in seinem Gesicht ist deutlich zu lesen, daß ihm nichts passieren kann. Wenn aber dann die Straße frei ist, wenn die breite und lange Chaussee lockt, sich der Gashebel tiefer